



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910**

122 (15.3.1910) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140633)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eingelohnt 30 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag N. 2.45 pro Quartal.  
Eingel. Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:  
Die Colonnelle . . . 25 Bg.  
Ankündigungs-Inserate . . . 30 „  
Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

Gefestete und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

Nr. 122.

Dienstag, 15. März 1910.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
16 Seiten.

### Telegramme.

**Trochente Kämpfe zwischen Franzosen und Marokkanern.**

Berlin, 15. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Tanger wird dem Pariser „Matin“ gemeldet, daß an der Grenze des Schanzgebietes verschiedene Stämme der Schwaerz sich entschlossen haben, den General Moirier anzugreifen. 4000 gut bewaffnete Leute sollen zum Kampf bereit sein. Die Stämme betrachten die jüngsten Ueberfälle auf die Franzosen am 8. März als Niederlage der Franzosen und wollen ihren angeblichen Erfolg durch eine Offensive ausbügeln. Alle einberufenen Leute sind mit Waffen und Munition gut versehen, sie kaufen Pferde zu jedem Preis. Aus Casablanca kommt die Nachricht, daß an der Südgrenze das Schanzgebietes Unruhe herrscht. Der Reich der Bu-Darja hat sich mit der Bitte an General Moirier gewandt, ihn gegen die Angriffe seines Nachbarnstammes zu schützen. Moirier hat geantwortet, seine Instruktion erlaube ihm nicht, die Grenze des Schanzgebietes zu überschreiten. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ bestätigt sich die Nachricht aus Rabat, daß der Reich der Schwaerz den „heiligen Krieg“ predigt.

**Eine furchtbare Brandkatastrophe.**

Brünn, 14. März. In einem Dorfe in der Nähe von Aushitz betrauerte am Samstagabend ein Schadenfeuer sieben Häuser; vier Menschen fanden in den Flammen ihren Tod. Die Dorfbewohner wollten einen Häusler, bei dem der Brand ausgebrochen war, lynchen und ihn in die Flammen stoßen, da man ihn beschuldigte, daß er den Brand gelegt habe; die Polizei verhinderte jedoch die Menge an ihrem Vorhaben.

**Der Nischenandal in Frankreich.**

Paris, 14. März. Die Deputierten-Kammer setzte die Beratung der Interpellationen bezüglich der Liquidationen heute fort. Minister Millerand erwiderte auf die Zwischenrufe, welche zwei Deputierte der Rechten in der Sitzung am Freitag gemacht hatten und erklärte, er habe für den Liquidator Duzg in einem Prozeß plädiert, in welchem besonders schwierige Prinzipienfragen auf dem Spiel gestanden und weil er seiner Ansicht nach nicht das Recht gehabt habe, sich einer Verurteilung eines Werkes des Ministeriums Waldeck-Rousseau zu entscheiden, dem er selber angehörte. Millerand erinnerte daran, daß er sich bereits gegen die Anfechtung eines Senators der Rechten gerechtfertigt habe, in flechtigen Prozessen sechshundert Fre. erhalten zu haben. Diese Honorare stellen in Wirklichkeit eine Kompensation für jahrelange Arbeit, für Nachforschungen, Konsultationen und Plaudereien sowohl in Paris, wie in der Provinz dar. Millerand erklärte unter dem Beifall der Linken, es gäbe in seinem ganzen Leben keine einzige Handlung, die er nicht laut bekennen könne.

Otrerau“ erklärte Justizminister Barthou, daß bei der Wahl der Liquidatoren er nicht von politischen Erwägungen geleitet worden sei. Die Regierung wolle nicht verbergen. Die Verantwortlichkeiten werden festgestellt und die notwendigen Bestimmungen getroffen werden. Die Regierung werde die Aufmerksamkeit der Gerichte auf gewisse Urteile lenken, welche infolge von Umbildungen zwischen Liquidatoren und Kongregationen vorgekommen seien. Minister Barthou formulierte dann seinen Vorbehalt gegenüber den Dokumenten, deren sich Auzé in der Angelegenheit der Grande Chartreuse bedient habe. Die Strafkammer in Grenoble habe die Vermutung zurückgewiesen, daß ein betrügerisches Einvernehmen bestanden habe zwischen dem Liquidator und den Industriellen, dem der Aufschlag für die Marke Grande Chartreuse erteilt worden sei. Wenn die Rechtsmäßigkeit von Strafverfügungen gegenüber dem Liquidator Dousturier dargetan wäre, so würden diese Verfügungen erlassen worden sein. Was den Liquidator Duzg anbelangt, so habe die Regierung ihre volle Schuldigkeit getan. Staatsanwaltschaft und Minister hätten die Notwendigkeit seiner Verhaftung festgestellt. Minister Barthou kündigte sodann eine Reorganisation der Körperschaft der Liquidatoren an, die einer scharfen Kontrolle unterstellt werden würden. Der Minister forderte alle Republikaner auf, die Regierung bei der Enthüllung aller Delikte zu unterstützen, um alle Schulbigen zu bestrafen. (Beifall.)

Paul Heyse 80. Geburtstag.

\* Rom, 14. März. Der Historiker Robert Donatich wird morgen Paul Heyse zum 80. Geburtstag ein Album mit den eigenhändigen Widmungen zahlreicher italienischer Dichter und Schriftsteller überreichen. — „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ veröffentlichen Artikel, in denen sie Heyse als einen Freund Italiens feiern.

**Die neuen Millionen für die englische Flotte.**

\* London, 14. März. Unterhaus. Der erste Lord der Admiralität, Mr. Kennan, brachte den Voranschlag des Marinebudgets ein. Er führte aus, daß nur die dringendste Notwendigkeit, die Sicherheit des Landes zu schützen, solche Summen rechtfertige, wie sie in dem Voranschlag enthalten seien. Wenn aber diese Notwendigkeit vorhanden sei, so sei er überzeugt, daß sowohl das Haus, wie das Land ebenso bereit seien, Opfer zu bringen wie früher. Er erwarte eine Kritik aus dem oppositionellen Lager, hoffe jedoch nachzuweisen, daß der Voranschlag weder übertrieben, noch ungenügend sei. Es seien in dem Voranschlag zwei Schiffe nicht erwähnt, welche von den Regierungen von Australien und Neuseeland gebaut würden. Diese Schiffe würden im Sommer des Jahres 1912 vollendet sein, sie würden jedoch die europäischen Gewässer nicht verlassen, bis gegen das Ende des Herbstes, wo die fünf Schiffe des neuen englischen Flottenprogramms ihrer Vollendung entgegengehen würden.

**Der deutsche Handel mit Kanada.**

London, 15. März. (Von unserem Londoner Bureau.) „Daily Mail“ läßt sich aus Montreal telegraphieren, daß Kanada jetzt von deutschen Handelsreisenden überfüllt werde. Ueber 300 deutsche Firmen würden von der gegenwärtigen Geschäftslage Vorteile ziehen. Der Montrealer Korrespondent sucht aber die Feste zu beruhigen, indem er versichert, daß England unter der deutschen Konkurrenz in Kanada nicht zu leiden habe, wohl aber die Vereinigten Staaten.

**Die blutigen Zusammenstöße in Kaschk.**

w. Sofia, 14. März. Ergänzende Nachrichten aus Kaschk geben die Zahl der bei den gestrigen Zusammenstößen Getöteten mit 17, die der Schwerverwundeten mit 32 an. Mehrere Personen sind leicht verwundet. Vor dem Hause des Divisionsgenerals Dimitriew demonstrierte eine Volksmenge mit schwarzen Fahnen und warfen die Fenster ein. Die Türken, deswegen die Demonstration entstanden war, soll mit dem Entführer, einem bulgarischen Bankbeamten, nach Rumänien geflohen sein. Der bishige türkische Gesandte Keffim Wen forderte den Minister Paprikow auf, zum Schutze der türkischen Bevölkerung Kaschk's besondere Maßnahmen treffen zu lassen. Paprikow versprach das Nötige zu veranlassen.

w. Sofia, 14. März. Der Minister des Innern ist nach Kaschk abgereist. Einer amtlichen Meldung zufolge ist die Ursache des Zusammenstoßes zwischen dem Militär und der Volksmenge darin zu finden, daß die Menge eine Türkin, die gegen den Willen ihrer Eltern einen Bulgaren verheiratet hatte, aus dem Polizeiamte befreien wollte. Der Möbel griff das Militär mit Steinwürfen an und ließ auch auf die Soldaten, worauf zunächst eine Salve in die Luft abgegeben wurde. Nachdem General Dimitriew verwundet worden war, wurde auch eine scharfe Salve abgefeuert.

**Serbien alwet erleichtert auf.**

\* Belgrad, 14. März. Von den Ergebnissen der Reise des Ministers des Innern Milowanowitsch, der aus Konstantinopel und Sofia zurückgekehrt ist, fühlt man sich hier in allen Kreisen sehr befriedigt. Der scharfe Eindruck, der bisher auf den Beziehungen Serbiens zu den fremden Mächten lastete, ist durch die bevorstehenden Besuche des Königs Peter in Petersburg und Konstantinopel beseitigt. König Peter wird, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, Ende dieser Woche in Begleitung des Ministerpräsidenten sowie des Ministers des Innern ohne Aufenthalt und inognito über Oesterreich-Ungarn zu einem dreitägigen Besuch am Hof des Kaisers nach Petersburg reisen, auf demselben Wege am 29. März nach Belgrad zurückkehren und am nächsten Tage nach Konstantinopel reisen und dort ebenfalls drei Tage verbleiben.

\* Stuttgart, 15. März. Zur Feier des 50. Geburtstages des Fvdr. Raumanns findet am Freitag, den 19. März im Bürgermuseum ein Festakt statt, zu welchem die Einladung von einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten ausgeht. In Aussicht genommen ist dabei ein Vortrag des Vizepräsidenten des Reichstages, eines Schülers und Freundes Raumanns.

\* Berlin, 15. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Auf Antrag von 21 Delegierten bezieht die Verwaltung des Deutschen Werkmeisterverbandes zu Pfingsten einen außerordentlichen Delegiertentag nach Hannover ein.

### Zur Frage der Schulaufsicht in Baden.

Aus badischen Lehrerkreisen schreibt man uns:  
Seit Jahren wird in den Reihen der deutschen Lehrerschaft die Frage der Schulaufsicht, die besonders in den größeren Städten zu einer brennenden geworden ist, aufs eifrigste erörtert. Gegenüber der nach bürokratischen Grundzügen eingerichteten Aufsichtsorganisation, die immer mehr auszuarten drohte in ein Kontrollsystem, dessen Glieder sich bis in die einzelnen Schulabteilungen hinein erstreckten, und das die Aufsichtsbearbeiter unmittelbar neben den Lehrern zu stellen bestrahlte, verlangte die Lehrerschaft eine nach pädagogischen Grundzügen eingerichtete Aufsicht, die ihren Hauptzweck weniger in der Kontrolle als vielmehr in der Förderung der Schularbeit erblickt, und die dem Lehrer für seine Tätigkeit den nötigen Spielraum läßt, ohne dabei die mit Rücksicht auf das Gange gebotene Einschränkung außer acht zu lassen oder gar die Berechtigung einer sachgemäßen Aufsicht in Zweifel zu ziehen.  
Wenn man bedenkt, daß heute die erzieherische Seite der Lehrertätigkeit mehr im Vordergrund steht als früher, wo die Beherrschung des Stoffes fast ausschließlich das Unterrichtsziel bildete, wenn man sich weiterhin vor Augen hält, daß der Lehrer vermöge seiner wesentlich erhöhten Vorbildung auch in der Lage ist, seine Arbeit mehr unter eigener Verantwortlichkeit zu verrichten und also eine ständige Aufsicht entbehrlich zu machen, so muß man zugeben, daß es durchaus berechtigt ist, wenn sich die Lehrerschaft gegen das Unangemessene und gegen das Juviel in der Aufsicht wendet, wenn sie einerseits die Herabsetzung der Hochachtung mit Nachdruck erhebt, andererseits aber den Standpunkt vertritt, daß die Organisation der Aufsicht möglichst einfach zu gestalten sei, daß sich die örtliche Schulverwaltung auf die Schulpflege zu beschränken habe, die gesamte Aufsicht aber von einer vom Staat einzurichtenden Instanz, nicht von einem System von Instanzen, geführt werden solle.  
Zur Durchführung dieses Gedankens, insbesondere sowohl Schulleitung und Schulpflege in Betracht kommen, erachtet es die Lehrerschaft als eine Notwendigkeit, daß ihr selbst das Recht der Mitwirkung an der Ausgestaltung der Schulinrichtungen gesichert werde, wie man es ja auch sonst für selbstverständlich hält, daß den Hochschulen als den Sachverständigen in den sie betreffenden öffentlichen Angelegenheiten ein entsprechender Einfluß einzuräumen sei.  
Auch in Baden ist eine Reform, namentlich mit Rücksicht auf das gewaltige Anwachsen der Volksschulkörper der größeren Städte, unaufschiebbar geworden. Schon im Jahre 1905 hat der jetzige Unterrichtsminister nach dieser Seite hin Schritte unternommen. Mit der damals vorgenommenen Verkleinerung der Kreisfunktionsbezirke, die bei ungeteilter Beifall aller Beteiligten fand, war ein Weg gezeigt, auf dem eine Behebung der vorhandenen Mängel ermöglicht wurde, ohne die bestehende und im großen ganzen bewährte Organisation der Aufsicht in ihren Grundzügen zu ändern. Wenn diese Reform eine völlige Abhilfe nicht gebracht hat und heute schon neue Maßnahmen getroffen werden müssen, so ist das nicht darauf zurückzuführen, daß der durch die Schulverwaltung eingeschlagene Weg nicht der richtige gewesen wäre, sondern nur darauf, daß auf ihm nicht weit genug gegangen wurde.  
Eine gewisse Beunruhigung hat in der bad. Lehrerschaft Platz gegriffen, als bekannt wurde, die Ober-Schulbehörde wolle bei Regelung der Schulaufsicht die bewährten Bahnen verlassen, ja sie habe die Lösung derselben in einer Weise geplant, die namentlich soweit es sich um die Städte handelt, den in einigen außerbadischen Städten bestehenden, wenig vorbildlichen Verhältnissen entsprechen oder ähnlich sei.  
Wenn auch nach dem nunmehr vorliegenden Entwurf über die Forderung des Schulgesetzes die schlimmsten Befürchtungen nicht zur Tatsache geworden sind, so ist doch zu konstatieren, daß — im Gegensatz zu der sonst bevorstehenden Tendenz einer Vereinfachung des Verwaltungsapparates — wenigstens für die meisten Städte eine recht komplizierte und schon darum bedenkliche Organisation der Aufsicht vorgeschlagen wird. Es sollen nämlich an Stelle der bisherigen Kreisfunktionsbezirke mit einem Kreisfunktionsrat für einzelne größere Bezirke Kreisfunktionsräte mit je einem Vorstand und einem oder mehreren diesem untergeordneten sog. „zweiten Beamten“ (Kreisfunktionsratgehilfen) eingerichtet werden.  
Dieser Vorschlag lehnt sich scheinbar an das bisher Bestehende an, erweist sich aber bei näherer Betrachtung als eine Neuerung, die keineswegs als unbedeutend angesehen werden darf, die vielmehr schon früher seitens der städtischen Lehrer, die ja zunächst davon betroffen würden, energisch bekämpft wurde. Wie würde sich die Funktion dieser Kreisfunktionsräte gestalten? Der Entwurf gibt noch dieser Seite keine Anhaltspunkte. Es ist aber anzunehmen, daß dem Vorstand die Oberleitung zufalle, daß er wohl einen Teil der Prüfungen abnehme, sich in der Hauptsache aber auf die interne Geschäftsführung beschränken würde, so daß der wichtigste Teil der kreisfunktionsrätslichen Aufgaben, die Prüfungen und Schulbesuche, den von ihm beauftragten „zweiten Beamten“ zufiele. Dagegen müssen verschiedene Einwände geltend gemacht werden.  
Zunächst würde dadurch, daß ein Teil der Schule des Bezirks vom Kreisfunktionsratsvorsitzenden, der andere durch die Gehilfen geprüft würde, die einheitliche Beurteilung der betreffenden Lehrer in Frage gestellt; es haben aber doch sicher alle Lehrer eines Be-

ist ein Anrecht darauf, mit dem gleichen Maßstab gemessen zu werden. Es würde dann auch wohl der Fall eintreten, daß beide, Vorstand und Gehilfe, wenn auch in gewissen Umständen, dieselbe Klasse prüfen würden. Da wäre nun bei der Verschiedenheit der persönlichen Anschauungen und bei dem Bestreben des Lehrers, jeder dieser Auffassungen gerecht zu werden, ein unsicheres Hin- und Herzögeln bei der Arbeit unvermeidlich, und es erhält schon daraus, daß es unpädagogisch ist, eine Schule mehr als einem Aufsichtsbearbeiter zu unterstellen. Weiterhin kommt in Betracht, daß für die Prüfungsbescheide, auch wenn der Gehilfe prüft, doch jedenfalls der Vorstand die Verantwortung übernehmen müßte. Ganz abgesehen davon, daß diese Unterbeamten in durchaus menschlicher Weise versucht wären, ihr Urteil nach dem ihres Chefs einzurichten und unter Umständen gegen ihre Überzeugung zu handeln, wäre der Lehrer wohl kaum in der Lage, gegen ihre etwa als ungerecht empfundene Beurteilung beschwerdeführend vorzugehen; denn der Chef, an den die Beschwerde doch zunächst zu richten wäre, würde seine Beamten jedenfalls in den meisten Fällen zu beschützen. Dieses System der Beauftragung würde also nach keiner Seite hin, weder für den Lehrer noch für den gleichmäßigen und zielstrebigen Fortgang des Unterrichts, die nötigen Garantien bieten; es hätte vielmehr eine rechtliche Unsicherheit aufseiten des Lehrers und eine wechselnde Abhängigkeit der Unterrichts- und Erziehungspraxis von den persönlichen Intentionen der Prüfenden zur unvermeidlichen Folge. Für die Bildung von Kreisfachlehrern waren jedenfalls verwaltungstechnische Rücksichten maßgebend; es wäre aber durchaus verfehlt, wenn man über diesen die pädagogischen und rechtlichen Bedenken in den Hintergrund stellen wollte, um auf diese Weise eine Einrichtung zu schaffen, die sicher bald zu allerhand Unzulänglichkeiten führen müßte.

Demgegenüber verdient es doch ernste Erwägung, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Sache in der Weise zu regeln, daß die großen Städte (Mannheim, Karlsruhe, Florheim, Heidelberg) bei den gut geordneten Verhältnissen der betreffenden Volksschulen für sich eigene Kreisfachbezirke mit je einem Kreisfachlehrer bilden. Für Mannheim könnte man auf absehbare Zeit mit zwei Kreisfachlehrern auskommen. Diese hätten sich sämtlich in den Stadtbezirk zu teilen (Vorort, Altstadt) und wären einander nebengeordnet; für die einheitliche Geschäftsführung außerhalb der Prüfungen ließe sich gewiß ein Modus finden. Für die Prüfungen selbst wie für die auf den Unterricht bezüglichen Maßnahmen überhaupt ist eine Einheitlichkeit in den Bezirken über den amtlichen Unterrichtsplan hinaus jedenfalls nicht unbedingt nötig.

### Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 15. März 1910.

#### Der Entwurf zu einer Reichsversicherungsordnung

Der gestern dem Reichstage zugegangen ist, läßt es grundsätzlich dabei, daß die Krankenkassen und die Ärzte ein gegenseitiges Verhältnis frei vereinbaren, es werden aber besondere Schiedsinstanzen geschaffen, die beim Vertragsabschluß fördernd, vermittelnd und schlichtend einzusetzen haben. Die Schiedsinstanzen sollen von den beteiligten Gruppen selbst frei gewählt werden und werden nicht — wie der frühere Entwurf dies vorsah — in Anlehnung an die Versicherungsämter oder Ober-Versicherungsämter gebildet. Für jedes der beiden Systeme der freien Arztwahl und der Kassenärzte sieht der Entwurf besondere Ausschüsse vor, deren Wirkungskreis getrennt ist.

Bei der Invalidenversicherung sieht der Entwurf, um den Wünschen des Mittelstandes entgegenzukommen, die Einführung der sogenannten freiwilligen Zusatzversicherung vor. Danach kann jeder Versicherungspflichtige und jeder Versicherungsberechtigte die ihm aufgrund des Gesetzes an sich zustehenden Leistungen dadurch erhöhen, daß er jeder Zeit und in beliebiger Zahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsanstalt in seine Quittungskarte einlegt.

Von besonderer Bedeutung ist weiter die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung; sie erstreckt sich auf die Versicherung aller gegen Invalidität versicherten Personen und gewährt Witwen — in Ausnahmefällen auch Waisen — Renten sowie Waisenrenten, Witwengeld und Waisenaussteuer. Voraussetzung für die Gewährung von Hinterbliebenenbezügen ist, daß der verstorbene Ernährer zur

Zeit des Todes Invalidenrente bezogen oder die Voraussetzung dafür in seiner Person erfüllt hatte. Nach dem Tode des Versicherten erhalten Invaliden und Witwen eine Witwenrente und Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr eine Waisenrente. Uneheliche Kinder sind bei dem Tode der versicherten Mutter, auch wenn der Vater noch lebt, zur Waisenrente berechtigt, dagegen haben die ehelichen Kinder, auch wenn der Vater noch lebt, in der Regel keinen Anspruch auf Waisenbezüge. Eine einmalige Kapitalzahlung, Witwengeld und Waisensteuer, sollen Witwen und Waisen aus solchen Ehen erhalten, in denen nicht nur der Ehemann, sondern auch die Ehefrau Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet haben. Die festen Reichszuschüsse betragen für jede Witwenrente 50 Mark, für jede Waisenrente 25 Mark jährlich; die Renten sind so zu bemessen, daß sie in Lohnklasse 4 etwa 1000 Mark Lohn jährlich nach 1500 Beitragswochen betragen; Invalidenrente 290 Mark 40 Pf., Witwenrente 122 Mark 40 Pfennige und Waisenrente für ein Kind 61 Mark 20 Pf.

#### Eine Ablehnung des Bundes für Mutterschutz.

Der Bund Deutscher Frauenvereine hat in Frankfurt a. M. am 11. März in der Sitzung seines Gesamtvorstandes, dem alle großen Landes-, Provinz- und Kreisverbände deutscher Frauen, die auf dem Boden der Frauenbewegung stehen, durch ihre Vorsitzenden angehören, mit allen gegen zwei Stimmen die Aufnahme des Bundes für Mutterschutz abgelehnt. Der Mutterschutzverband gehörte der organisierten Frauenbewegung bisher nicht an, er wünschte sich aber anzuschließen und hätte schon vor den unerfreulichen Vorkommnissen der letzten Zeit seine Anmeldung gemacht. Die Ablehnung erfolgte nicht wegen dieser Vorkommnisse, die gar nicht berührt wurden, sondern weil mit Ausnahme der beiden Vertreterinnen der radikalen Verbände alle Delegierten sich dahin ausgesprochen, daß bei aller Anerkennung der praktischen Ziele des Mutterschutzbundes die von seinen Führern vertretenen Ideen der „Neuen Ethik“ nicht in Übereinstimmung seien mit Paragraf 1 der Satzung des Bundes deutscher Frauenvereine, der nur solche Organisationen zuzunehmen wünscht, welche die Förderung des weiblichen Geschlechts... und die Hebung des Allgemeinwohls... erstreben. Solche Förderung und Hebung können die Verhandlungsgegenstände in der Propagierung der sogenannten „Neuen Ethik“ nicht erfinden. Daher erfolgte nach fast übereinstimmenden Grundgedungen die nahezu einstimmige Ablehnung.

#### Badische Politik.

oc. Karlsruhe, 14. März. Der Badische Bauernverein zählte am 31. Dezember 1909 70 428 Mitglieder gegenüber 67 430 im Jahre 1908, nahm somit um 2998 zu. Die Zahl der Ortsverbände betraffte sich um 23 und stieg auf 393.

#### Professor Hermann Oden über die deutsche Sozialdemokratie.

N. Heidelberg, 14. März. In der heutigen zwanglosen Zusammenkunft des Vereins Frauenbildung — Frauenstudium hielt Herr Professor Hermann Oden einen einständigen überaus lehrreichen Vortrag über „Die deutsche Sozialdemokratie“. Der Redner kennzeichnete zunächst die Sozialdemokratie als eine Kombination von ursprünglich getrennten Entwicklungselementen: Der Sozialismus, als eine bestimmte, an sich unpolitische Art der Auffassung von Welt, Gesellschafts- und Rechtsordnung, wird, namentlich von Marx, dem Begründer des theoretischen Sozialismus, in Verbindung gebracht mit den demokratischen Prinzipien. Marx und Engels charakterisierte der Redner Marx und Lassalle, ihre Ideen und ihr letztes Ziel: Erreichung des Sozialismus durch ein Gemeineigentum. Er wies darauf hin, daß Marx' und Engels' Prophezeiung des „Zusammenbruchs“ als einseitige theoretische Konzeption keine Stützpunkte in der praktischen Entwicklung gefunden haben, ja, daß der Glaube der Sozialdemokratie an ihr letztes Ziel gar geschwunden sei. An der Hand einer Tabelle gab der Redner ein Bild von der Entwicklung der Sozialdemokratie in den 12 Reichstagswahlen von 1871 bis 1907. Dem harten Niedergang der Sozialdemokratie in den Jahren 1873 (nach dem Attentat auf Kaiser Wilhelm I.) und 1891 (nach dem Erfolg des Sozialistengesetzes) folgte ein gewaltiges Steigen der sozialdemokratischen Mandate und Stimmen bis zu 81 Mandaten und 3 Mill. Stimmen im Jahre 1903; dann trat 1907 infolge der Wadpolitis' Billows ein Rückschlag ein: die Zahl der Mandate sank von 81 auf 48. Der Redner äußerte, es sei, trotz einer wohl zu erwartenden Zunahme der sozialdemokratischen Stimmengahl dafür gefordert, daß die Wähler in den Dummelständen: die Sozialdemokratie habe ihr eigentliches Gebiet, die Industriearbeiterschaft, abgegraben; in der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft werde sie wenig Anhänger finden. Von Wäde auch heute der einzigen Gefahr einer sozialdemokratischen Gewalttätigkeit weit ruhiger entgegen als früher; der Generaltreue sei in Deutschland kaum zu befürchten, da die verbliebenen Arbeiterführer ihn mit der Waffe der Auspeerrung bezwingen könnten; auch habe die Sozialdemokratie heute nicht mehr die Kraft wie früher, da eine Reihe ihrer Forderungen von anderen Parteien adoptiert sei. Zum Schluß gab der

Eurer Weihnachtsfeier, die uns zusammen singen und lachen ließ, Ernst waren die Stunden, an die uns die Bilder aus dem klinischen Leben gemahnten. Der Ernst der Arbeit und des schweren Berufes tauchte sichtlich mitten im Jubel des fröhlichen Abends auf. Aber keinem von uns wurde die Feststunde gedämpft. Denn Euer Jubel begrüßte jedes Bild und sagte uns laut, daß wir mit Euch durch die Liebe zur Wissenschaft und zur Arbeit fest verbunden sind, und daß Euer Herz von Dankbarkeit und Zuneigung für Eure Lehrer erfüllt ist. Bei solcher Kunde sollten wir trübe gestimmt werden? Nein, fröhlich sind wir geblieben am ganzen Abend, und beglückt und begeistert fangen wir weiter vom Jubel der feinen Redarstadt. Jetzt habt Ihr die Bilder zusammengefügt und für Eure Lehrer eine Erinnerung geschaffen an Euch und Euer lustiges Fest. Ein Gedächtnis aber auch für Euch selbst an Eure Lehrer und an das zwar nicht ganz moderne aber trauliche klinische Viertel von Heidelberg. Nehmt uns im Hilde und, wenn's möglich ist, auch im Herzen mit Euch und vergeht und nicht gar so rasch. Wir haben es alle Zeit gut mit Euch gemeint. Mit Grüßen vom Heidelberger medizinischen Lehrkörper Euer C. Menge.

Die Bilder, die größtenteils Gelegenheitsaufnahmen sind, stellen folgende Hochschullehrer meist an ihrer Arbeitsstätte dar: Geh. Rat Leber, den Rektor der Heidelberger medizinischen Fakultät, Geh. Hofrat Fürbringer, Prof. Dr. Bruns, Geh. Hofrat Kossel, Geh. Hofrat Karath, Prof. Boeller, Prof. Gottlieb, Geh. Rat Archl, Prof. Ernst, Prof. Menge, Prof. Rühl, Dr. Wilmanns, Geh. Hofrat Fleiner, Geh. Rat Krauß, Prof. A. D. Neumann, Geh. Rat Czerny

Redner einen sehr interessanten Ausblick in die nächste Zukunft. Zwei Momente seien geeignet die Sozialdemokratie zu fördern: die Unzufriedenheit mit der Reichsfinanzreform und die Uneinigkeit der Hochparteien. Ein Maßstab der Sozialdemokratie würde dann eine konservativ-heraldische Parteivergängerung zur Folge haben. Auf eine revolutionäre Entwicklung der Sozialdemokratie sei vorerst nicht zu rechnen; eine Übertragung des Revisionismus, wie er sich in Baden betraute, auf das Reich sei nicht zu erwarten. Die harten, überzeugenden Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall. Die Vorsitzende, Frau Marianne Weber, kennzeichnete die Zielsetzung der Sozialdemokratie zur Frauenfrage. In seinem Schlußwort gab der Redner auf Bitte der Vorsitzenden noch Auskunft über den Begriff „Sondereigentum“ und „Gemeineigentum“ im Sinne der sozialdemokratischen Forderungen. Er sprach sich dahin aus, daß der Zukunftsstaat der Sozialdemokratie die unentgeltlichste Hofeinzeln sein würde; übrigens herrsche unter den Sozialdemokraten selbst kein klarer Begriff über das Wesen dieses Zukunftsstaats.

#### Vom badischen Landtag.

J. W. Karlsruhe, 14. März.

#### Ein Kompetenz-Konflikt.

Die heutige Sitzung wäre recht lang- und klanglos verlaufen, wenn nicht im letzten Augenblick sich etwas ereignet hätte, was erhöhte Aufmerksamkeit verdiente. Ein Kompetenzkonflikt zwischen dem Minister des Innern und der Kammer. Doch das nachher.

Eingeleitet wurde die Sitzung durch geschäftliche Beratungen, die schnell erledigt wurden. Dann erstattete der Abg. Dr. Bogel-Kastatt den Bericht der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, das Hinterlegungswesen betr. Der Bericht war sehr übersichtlich, trotzdem vermochte diese nur für Juristen schmackhafte Materie nicht zu erwärmen. In der Debatte gab nur der Abg. Dr. Frank (soz.) seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß es gelungen ist, diese verwinkelte Rechtsmaterie so klar und übersichtlich zu gestalten und der Ober-Regierungsrat Buch dankte namens der Regierung für die günstige Aufnahme, die der Entwurf in der Kommission gefunden hat. Damit war die General- und die Spezialberatung erledigt. Der Entwurf wurde in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Man könnte nur wünschen, daß es häufiger so schnell ginge.

Nunmehr kam der letzte Punkt der Tagesordnung, Abg. Dr. Schofer erstattete den Bericht der Budgetkommission über die Position Heil- und Pflegeanstalten im Budget Gr. Ministerium des Innern. Und auch die Debatte hätte neben einer etwas lebhafteren Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Rösch (soz.) und Dr. Schofer (Btz.) nur eine Summe von Wünschen und Beschwerden gebracht, wenn nicht gerade in den letzteren der Keim des Konfliktes gelegen hätte.

Der Abg. Dr. Schofer als Berichterstatter hatte die Heil- und Pflegeanstalten in Emmentingen und Menau besichtigt. Er hatte den Wärtern und Angestellten mitgeteilt, daß er anwesend sei und evtl. Wünsche und Beschwerden entgegen nehme. Dies war dann auch besonders in Menau geschehen und er hatte die Beschwerden dann dem Direktor mitgeteilt. Man kann nun schon nicht sagen, daß dieses sehr geschickt war, aber in der Art, wie Abg. Schofer das vortrug, lag, daß man den Eindruck gewinnen mußte, er ist als Groß-Inquisitor nach dort gefahren. Daß mußte wohl auch der Minister des Innern empfunden haben und er machte dazu recht bemerkenswerte und scharfe Ausführungen.

Dieser sonst so lokale und fortschrittlich gestimmte Minister, der über einen so ausgeprägten Gerechtigkeitsförm verfügt, ließ sich dann dazu hinreißen — wir nehmen an durch das verletzte Empfinden —, das prinzipielle Recht der Abgeordneten, Beschwerden überhaupt entgegen zu nehmen, zu bestreiten und berief sich auf die Verfassung. Er sagte, die Abgeordneten würden sich verdient machen um die Staatsautorität, wenn sie die Beamten auf den Zuständigkeitsverweisen. In besonderem Bezug auf den Abg. Schofer äußerte er aus, daß dieser erlucht habe, die Anstalten zu besichtigen und dazu habe er Anweisung gegeben, ihm hierzu weitgehend entgegenzukommen. Hätte der Abg. Schofer um die „Berechnung“ (das ist also derselbe Eindruck, wie ich ihn gewonnen hatte) nachgehakt, so hätte er dazu die Erlaubnis nicht erteilt.

Durch die prinzipielle Ablehnung aber hatte der Minister sich formal ins Unrecht gesetzt — wirklich gälten ja seine Ausführungen nur der Art des Abg. Schofer — und sofort erhob sich der Abg. Dr. Frank (soz.), um das Recht der Kammer, Beschwerden entgegenzunehmen, lebhaft zu reklamieren. Es machte nun dem Minister alle Ehre, daß er sofort seine ersten Ausführungen erheblich abschwächte, sich darauf berief, daß er alle Beschwerden stets eingehend geprüft habe und auch versprochen, das fernerhin zu tun. Doch nun gaben alle Parteien, ausschließlich die der Konservativen, entsprechende Erklärungen ab, worin sie prinzipiell das Recht

Ess. Prof. Kummel, Prof. Wittmann, Prof. Beer, Prof. Hoffmann.

Beim Jahresfest der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, das wieder am 28. April in Weimar stattfindet, wird dies Jahr zum ersten Mal ein Schweizer den Festvortrag halten, nämlich Prof. Theodor Fetter aus Zürich über das Thema „Shakespeare und das Volk“. Nachdem Shakespeare von Tolstoi als Volksverächter angefeindet worden ist, darf man begierig sein, wie sich ein republikanischer Gelehrter zur Frage stellen wird.

Wismar der Künstler. Von Mich. Georg Conrad. (Preis Eduard Verlag, Leipzig, M. 0.50.) Eine Betrachtung Wismars unter neuem Gesichtswinkel. Nicht die einzelnen politischen und historischen Großtaten lassen ihn uns als den gewaltigen Riesen erscheinen, wie ihn Leberer's Reiterband hingestellt hat, sondern die große Symphonie seines Lebens! Alles Zeugnis und Abschlüsse in der Lebensführung hat hier künstlerische Intuition zum Untergrund. Der apollinische Diplomat und Politiker wird zum dionysischen Lebenskünstler. — In kurzer, knapper Form, mit dichterischem Schwung; faszinierend als Fresco entwirft Conrad dieses Bild des Reichsfürstentums.

Ruggiero Leoncavallo ist jetzt von seiner schweren Erkrankung genesen und hat sich zur vollständigen Wiederherstellung seiner Gesundheit an die Riviera begeben. Im Mai des Jahres wird der italienische Komponist in Berlin erwartet.

„Die Geißel Gottes“, ein Drama von Karl Hübner, wurde, wie gemeldet wird, bei seiner Uraufführung im Göttinger Stadttheater mit großem Beifall aufgenommen. Verfasser und Darsteller wurden oftgerufen.

„Der Weg zur Höhe“ von Gustav Kadelburg ist jetzt auch nach Amerika gelangt und hat bei der Uraufführung im New Yorker Empire-Theatre einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

für sich in Anspruch nehmen, Beschwerden entgegenzunehmen. Für die Linksliberalen sprach der Abg. Dr. Seimburger, für die Nationalliberalen Abg. König und für das Zentrum der Abg. Dr. Behnter. Abg. Schofer führte nochmals aus, daß er nicht „vernehmen“, sondern nur „Gegensätze mildern“ wolle.

Nun das prinzipielle Recht der Parlamentsmitglieder, Beschwerden entgegenzunehmen, wird wohl auch nicht mit verfassungsdrechtlichen Definitionen zu befeitigen sein. Das Recht muß der Volksvertretung vorbehalten bleiben. Es ist aber nicht zu verkennen, daß in der falschen Anwendung dieses gerechten Prinzips eine Gefahr liegt, die jede Ordnung auf den Kopf stellen kann. Ein solches Eingreifen in den Organismus vermag die größten Folgen zu zeitigen u. ist geeignet, daß die Autorität eines Ministers, die im Interesse des Ganzen gewahrt bleiben muß, schwer geschädigt werden kann. Durch eine „Rebenregierung“ könnte die größte Korruption herbei geführt werden. Ich erinnere nur an die — Rebenregierung des Zentrums im Reichskolonialamt in Sachen Völsen vor der letzten Reichstagsauflösung. Da lag auch eine „Milderung der Gegensätze“ vor.

Das parlamentarische Recht kann aber zum schwersten Unrecht werden, wenn es nicht parlamentarisch geübt wird. Und allem Anschein nach ist es hier von dem Abg. Schofer nicht parlamentarisch geübt worden. Das Recht der Abgeordneten, Beschwerden entgegenzunehmen, ist vorhin schon betont worden. Das ist also, wenn Beamte sich an Abgeordnete wenden. Man kann sich nun auch denken, daß von dem Parlament, in einem speziellen Falle, eine Untersuchungskommission ernannt wird, die sich an Ort und Stelle begibt und Untersuchungen vornimmt. Einen solchen Auftrag kann aber nie und nimmer ein Abgeordneter einer einzelnen Partei erhalten. Weiter sind aber die Ergebnisse einer solchen Untersuchung in der Öffentlichkeit des Parlaments zu verhandeln und ist dort, durch den verantwortlichen Minister, eine Abmildung zu verlangen. Wie hat es aber der Abg. Schofer gehandelt? Es ist als einzelner Abgeordneter nach Altona gefahren, hat dort Untersuchungen vorgenommen oder „Beswerden entgegengenommen“ und dann direkt dem Direktor der Anstalt unterbreitet oder hat „ausgleichend gewirkt“, holt sie dem Parlament und dem Minister zu unterbreiten. Und des, da muß man dem Minister bestimmen, ist nicht der richtige Weg. Das ist einfach Hintertreppenvollzug! Selbst wenn der Abg. Schofer Berichterstatter war, es ist ganz gleichgültig, welche Miene er bei der Bernehmung aufsetzt. Seine Handlung ist geeignet, die Disziplin zu untergraben, das muß gesagt werden.

Das wird der Minister empfunden haben und dagegen wollte er sich wehren. In der prinzipiellen Ablehnung war er zu weit gegangen und dagegen haben alle Parteien mit Recht protestiert. Mit dem speziellen Vorgehen des Abg. Schofer werden alle Parteien nicht einverstanden gewesen sein.

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 52. Sitzung.

W. Karlsruhe, 14. März.

(Fortsetzung des Berichts aus der gestrigen Abend-Sitzung.)

Abg. Dr. Frank (Soz.): Der vorliegende Gesetzentwurf beweist, daß auch juristische Materien klar und für den Laien verständlich behandelt werden können. Dadurch, daß die Unmöglichkeit, hinterlegtes Geld zurückzuerhalten, gehoben wird, dürfte das Gesetz auch in weiteren Kreisen viel Sympathie finden.

Ob. Oberregierungsrat Buch dankt für die freundliche Aufnahme der Vorlage und macht einige Bemerkungen über die Grundzüge, nach denen das Verfahren künftig gehandhabt werden soll. In der Spezialberatung ergreift niemand das Wort.

Der Gesetzentwurf findet nach den Kommissionsbeschlüssen in namentlicher Abstimmung einstimmige Annahme.

Abg. Dr. Schofer (Str.) erstattet sodann Bericht über das Budget der Heil- und Pflegeanstalten, sowie der Besserungs- und Erziehungsanstalten. Unter diesem Titel 12 der Ausgaben werden für die Heil- und Pflegeanstalten im ordentlichen Etat pro Jahr angefordert 4 036 450 M. Unter Titel 3 der Einnahmen werden die in Aussicht stehenden Einnahmen pro Jahr angegeben auf 2 881 200 M. Der außerordentliche Etat der Budgetperiode im Betrage von 2 351 000 M. ist, am 18. Januar von der Zweiten Kammer genehmigt worden. Unter Titel 13 der Ausgaben sind im ordentlichen Etat für Besserungs- und Erziehungsanstalten pro Jahr vorgesehen 302 490 M. Die Einnahmen sind im Titel 4 mit 152 200 M. pro Jahr eingestellt.

Abg. Dr. Schofer (Str.) (fortsetzend): So oft sich auch in anderen Gebieten Gegensätze bemerkbar machen, hier werden wir uns zusammenfinden in der Fürsorge. Ich beantrage die Annahme des Kommissionsantrages.

Maeterlincs „Maria Magdalena“.

Die lange angekündigte und wegen des preußischen Zensur-Verbots mit Spannung erwartete Aufführung von Maurice Maeterlincs neuem Drama „Maria Magdalena“ hat im Leipziger Neuen Stadttheater stattgefunden. Daß der flämische Dichter bei seinem ihm innewohnenden Gange zum Mystischen, Wunderbaren und Unerklärlichen sich zu einer dramatischen Behandlung des Jesus-Stoffes bewegen wollte, kann nicht wundernehmen. Ein Christus-Drama wollte Maeterlinc schreiben und hat wie so manche vor ihm, nicht nur aus Rücksicht auf eine ängstliche Zensur, das Drama der schönen Sünderin von Magdalena geschrieben und die wunderthätige Stimme des Galiläers nur hinter der Szene ertönen lassen. Maeterlinc erzählt die Bekehrung der berühmten Sünderin in knappster dramatischer Form, ohne alles überflüssige Beiwerk. Maria Magdalena tritt uns zuerst als Gost des großen römischen Philosophen Silanus in dessen Gartenvilla in Bethanien entgegen, wo sie den jungen römischen Kriegsräuber Lucius Verus wieder trifft, dessen Annäherung sie mit ungetohter Sprödigkeit bislang zurückgewiesen hat. Sie erscheint ganz als königliche Sünderin.

Ihr einziges Ziel scheint ihre Reize so teuer wie möglich zu verkaufen. Aber innerlich hat sie an all dem Luxus, all den Aufzügen verlebter Männer keinen Gefallen mehr. Durch die Tagelöhner bringt in die harmonische Stille der Philosophen-Villa das Geräusch einer aufgeregten Masse, und als es stille wird, spricht eine wunderbare Stimme die einfachen Worte der Selbsterlösung. Das lobne Weib fühlt sich unwiderstehlich hingezogen und drängt sich durch die Hecke in den Nachbarhof, aber die Gläubigen können den Anblick der geschändeten Sünderin nicht ertragen und verfolgen sie mit wilden Schmähen und Steinwürfen, bis die Stimme des Meisters sie besänftigt. Der zweite

Abg. Buchner (Str.) erwidert den Minister, in allen Heil- und Pflegeanstalten in weitestem Maße den religiösen Bedürfnissen entgegenzukommen. Nicht nur denen der Kranken, sondern auch denen der Angehörigen. Von diesen sind Klagen laut geworden. Es ist überhaupt die Pflicht des Ministers, in seinem Ressort die Religion zu fördern. Nebner stellt dann die Frage, ob in der Landesversicherungsanstalt Maßnahmen zur Rettung von Trinker getroffen worden sind.

Abg. Kösch (Soz.): Das Bild ist kein erfreuliches. Es ist eine große Steigerung der Zahl der Geisteskranken eingetreten. Das Bild, wie es sich hier zeigt, ist nur ein Teil der Schatten, die das moderne Leben hat. Die Ursachen liegen zum Teil in der sozialen Struktur der Gesellschaft begraben. Es besteht noch eine tiefe Kluft zwischen Kapital und Arbeit. Not und Elend konnte noch nicht beseitigt werden. Schlechte Wohnungsverhältnisse, Unterernährung usw. geben den Boden für die Krankheiten, die die Heil- und Pflegeanstalten bevölkern. Alkoholkonsum, fittliche Verwilderung sind große Ursachen. Hier muß die Volkserziehung einwirken. Hier muß der Staat auch der Schule die nötige Aufsicht geben. Es ist an der Zeit, daß das Recht auf Arbeit ventiliert wird. Durch den Kapitalismus werden die Kräfte der Arbeitnehmer so absorbiert, daß das Ende als häufig die Irrenanstalt ist. Der Kampf gegen den Alkoholkonsum muß mit erhöhter Kraft geführt werden. Der Alkohol spielt bei den Verbrechen eine große Rolle. Darum müssen in den Kampf die staatlichen Faktoren eingreifen. In der Schule muß dabei begonnen werden. Nach einer Aufklärung in Segulfragen ist notwendig. Die Aufklärung greift immer weiter um sich und wird durch Unwissenheit gefördert. Eine Aufklärung kann heilsam wirken. Auch wir wollen ein gesundes Volk. Der Nebner geht dann auf die Fragen der Prostitution ein.

Präsident Koblenz: Dank ich den Herrn Kollegen darauf aufmerksam machen, daß über diese Frage eine Petition dem Hause vorliegt. Da gibt sich ja Gelegenheit, die Frage zu erörtern. Vielleicht lehren Sie wieder zu den badiischen Anstalten zurück.

Abg. Kösch (Soz.) (fortsetzend): Den katholischen Geistlichen wird von dem Papste zur Pflicht gemacht, eine spezielle Aufklärung vorzunehmen. Wir verlangen es von Seiten des Staates durch Vergte. Die Aufklärung im Reichsthal enthält Gefahren. Darum verlangen wir die Aufklärung in der Schule. Nebner bringt dann Beschwerden vor gegen den Direktor der Anstalt in Altona. Hier würde das Personal schikanieren.

Abg. Pfeifferle (nat.) wendet sich gegen den Abg. Kösch. Daß die soziale Frage, deren Lösung sehr schwer ist, mit der Ueberfüllung der Anstalten der Geisteskranken in Verbindung steht, ist richtig, aber unstrittig ist durch Steigerung der Löhne schon eine bedeutende Besserung eingetreten. Nebner bringt verschiedene Wünsche hinsichtlich der Anstalt Emendationen vor und spricht den Wunsch aus, daß die Regierung die Verhandlungen mit der Stadt Emendationen in Bezug der Konfiskation beschleunigt. Eine weitere Unterstützung des Vereins zur Fürsorge für entlassene Geisteskranken empfehle sich.

Abg. Obenwald (Str.) bringt Klagen vor über die Unzulänglichkeit der Anstalt in Pforzheim. Es ginge das Gerücht, daß die jetzigen Zustände noch länger bestehen sollen und er bittet die Regierung um Auskauf darüber. Eine Neuerrichtung ist dringend notwendig.

Abg. Rönch (Soz.): Ich kann nicht so pessimistisch in die Welt schauen, wie mein Parteifreund Kösch. Dem Lob der Anstalt Altona kann ich beistimmen. Der Abg. Buchner hat mehr Kirchen verlangt. Die Kirche in Altona ist sehr verdächtig. Vielleicht hätte sie etwas kleiner gebaut werden können und für das geparte Geld sollten die Häuser, die etwas primitiv sind, verbessert werden. Die Anstalt ist auch überfüllt, eine Ueberfüllung ist daher dringend nötig.

Abg. Stöckinger (Soz.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Obenwald an und schildert die Verhältnisse der Anstalt in Pforzheim.

Abg. Dr. Schofer (Str.) ist als Berichterstatter in die Anstalten Emendationen und Altona gegangen und hat die Wünsche der Beamten entgegengenommen. Es ist da der Wunsch laut geworden, daß die Beamten sich mehr als wie bisher ihren Familien widmen möchten. Das Gotteshaus in Altona ist nicht zu splendide eingerichtet. Der Abg. Kösch ist den Urjahren nachgegangen, die die Zunahme der Geisteskranken veranlassen. Er hat die Prostitution angeführt. Da hier eine Petition vorliegt, so will ich darüber hinweg gehen. Aber zu der jetzigen Aufklärung will ich mich äußern. Mit der Aufklärung ist es nicht allein getan. Mit der Aufklärung kommt der Meiz und die Sünde. Nebner polemisiert dann gegen den Abg. Kösch in längeren Ausführungen über die Moral des heiligen Altona von Signi und wirft ihm vor, er habe den Reichsthal als Einrichtung der Kirche heruntergerissen.

Abg. Kösch (Str.) bringt Wünsche der Wärtter der Anstalt Altona vor. Es ist auffallend die große Ungleichheit der Angestellten sowohl, wie die der Geschäftskunde der Direktion gegenüber.

Aufzug spielt im Hauptaal von Maria Magdalena Villa in Bethanien. Mit der Kraft der Verzweiflung sucht sie sich in ihre Liebe zu dem Tribunen Verus zu retten, obgleich sie fühlt, daß ihre Seele einem anderen gehört. Mit Entsetzen erzählt sie von Verus, daß er auf Veranlassung des Hohenpriesters beauftragt worden ist, mit seinen Legionären Schergenbediente gegen den Galiläer und seine Wundergläubigen zu tun, und sie bestärkt den Geliebten in seiner Ansicht, sich solchen eines römischen Kriegsmannes unwürdigen Dienstes zu weigern, mit ihr, dem Born des Koffers tragend, in ein schöneres Land zu ziehen. Da hebt der greise Silanus mit seinem Freunde Appian und erzählt mit allen Einzelheiten von der Auferweckung des bereits seit vier Tagen im Grabe ruhenden Lazarus. Und plötzlich nach der wunderbare befehle Leichnam selber und befehlt Magdalena im Namen seines Meisters zu kommen. Und trotz aller Bitten und Trohungen des Tribunen gebirgt sie weinend, des eigenen Willens völlig bereit, dem geheimnisvollen Weisen. Im Beginn des dritten Aufzuges hat die Organannahme, das Verhör und die Verurteilung des Menschensohnes stattgefunden. Die bekehrte Maria Magdalena will, wenn der Galiläer in Begleitung weniger Anrechte zum Verhör geführt wird, ihn durch einen Lühnen Angriff befreien und rechnet dabei auf die absichtliche Fälligkeit ihres früheren Verführers Verus, den sie in einer letzten Unterredung geliebt hat. Günstig müßert der Tribun beim Eintritt die sonderbaren Überredenden und verschleierten Befehrlieh, in deren Mitte die einst so verdächtige Schöne sich jetzt gefüllt, und sagt ihr nach einigen Umschweif mit düren Worten, daß er nur um den Preis ihrer völligen Hingabe das Spiel, das am Ende um seinen Kopf geht, wagen und den Wundermann entweichen lassen werde. Aber Maria kann diesen Preis ihrer Ehre, der ihr sonst ein Nichts gewesen wäre, nicht zahlen. „Nicht ich ihm das Leben um den Preis, den du nennst, so überlebst er nur den Tod alles dessen, was er wollte, alles dessen, was er liebte! ... Ich kann nicht die Flamme in den Schwanz tauchen, um die Lampe zu schonen! ... Ich kann ihm nicht den einzigen Tod geben, der

Abg. Kösch (Soz.) verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er den Reichsthal heruntergerissen habe.

Minister d. Innern v. Bodman: Auch in diesem Jahr hat man zu dieser Position Worte der Anerkennung gefunden. Ich danke den Rednern und dem Herrn Berichterstatter für die Ausführungen, auch im Namen des Personals, dessen vielfache schwierige und gefährliche Aufgabe gewürdigt worden ist. Es kann nur anerkannt werden, daß dieses Personal diese Aufgabe mit großer Pflichttreue ausübt. Wir müssen auch dankbar anerkennen, wenn sich die private Hilfsfertigkeit und zur Seite gestellt. Der Abg. Buchner hat sich über das Fehlen von Kirchen in den Anstalten Emendationen und Westloch beklagt, aber dem ist soeben angeführt der Finanzlage nicht abzuhelfen. Da Seeliger in den Anstalten vorhanden sind, ist doch das dringende Bedürfnis befriedigt. Es ist auch nicht zu bestreiten, daß für einen Neubau der Anstalt in Pforzheim ein dringendes Bedürfnis vorhanden sei. Ich habe den ersten Willen gehabt, die Angelegenheit zu fördern. Ich habe mich selbst um einen Bauplan in Pforzheim bemüht und habe hierbei den Einbruch gewonnen, daß die Stadt Pforzheim einen erheblichen Wert auf die Anstalt nicht legt. Wir haben uns dann um einen anderen Bauplan bemüht im Oberlande. Inzwischen hatte sich die Finanzlage so ungünstig gestaltet und die Angelegenheit blieb zurück. Nun steigen die Ausgaben immer mehr. Schon im nächsten Jahre werden 5 Millionen Mark erforderlich sein. Da wird für den Neubau, so dringlich er ist, wenig Aussicht sein. Das ist für uns nicht weniger schmerzhaft als für die Angehörigen der Stadt Pforzheim. In der Frage der Konfiskation in Emendationen hoffe ich, daß wir bald zu einer Verständigung kommen werden.

Der Abg. Kösch hat dann von einer Schikanierung der Angestellten der Anstalt Altona gesprochen. Ich kann nur bedauern, daß dieses der Abg. Kösch, wenn auch nicht in einer bestimmten Form, zur Sprache gebracht hat. Er hat damit einen Angriff gemacht auf den Psychiater Schuler, den zu besigen wir sehr hochachten.

Einiges möchte ich bemerken auf die Ausführungen des Abg. Dr. Schofer. Ich halte es für ungebührig, wenn Wärtter ohne Einwilligung des Dienstherrn ihre Beschwerden den Abgeordneten vorzutragen (Hört, hört). Ja, ja, hört, hört. Ich halte es nicht für vereinbar mit der Verfassung. Der Beschwerdeführer hat sich erst an seine vorgesetzte Behörde zu wenden. Der § 67 Abs. 2 der Verfassung schreibt das vor bei Beschwerden, die er über Beförderung von Verfassungsträgern führt. Ich meine, wenn selbst bei so schweren Kränkungen der Inhabenden vorgeschrieben ist, so ist das bei kleineren Beschwerden erst recht der Fall. Ich glaube, die Herren werden sich ein Verdienst erwerben um die Staatsautorität, wenn sie die Beamten auf den Weg weisen, die ihnen zusteht. Wenn der Psychiater in die Anstalt kommt, so fordert er die Angestellten auf, Vertrauensleute zu benennen, die ihm die Beschwerden vortragen. Das ist doch ein Ausschluß. Was der Herr Berichterstatter getan hat, kann ich nicht billigen. Als Berichterstatter hat er die Anstalten besichtigen wollen und da habe ich die Anweisung gegeben, dem Herrn in jeder Weise behilflich zu sein. Hätte er um Erlaubnis gefragt, die Angestellten wegen Beschwerden vernahmen zu wollen, so hätte ich ihm diese abgelehnt.

Die Platzfrage in den Anstalten ist in der Tat eine drückende. Wir haben jetzt 3847 Kranke, 3070 Plätze sind nur vorhanden wir haben also eine Ueberfüllung von 777 Kranken. Dazu kommen jedes Jahr eine bedeutende Steigerung. Somit reicht das alte Anstalt in Konstanz nur ganz knapp. Inzwischen haben wir bei der Tafel, daß dem Bedürfnisse nicht gesteuert wird und somit werden wir auf eine Reihe von Jahren mit Ueberfüllung zu rechnen haben. Die Finanzlage gestattet uns aber nicht, schnell weiter zu gehen. Es wird da auch die Rücksicht des Hauses in Anspruch genommen werden müssen, bis wir noch und noch in einer Reihe von Jahren den Anforderungen Rechnung tragen können.

Abg. Dr. Frank (Soz.) wendet sich gegen den Minister, der gemeint hat, daß die Beamten sich nicht mit Beschwerden an die Abgeordneten wenden dürfen. Wir müssen dem Herrn Minister hier ganz entschieden widersprechen. Die Abgeordneten nehmen das Recht für sich in Anspruch, Beschwerden der Beamten entgegen zu nehmen und in der Kammer vorzubringen. Es hat bei Gewohnheitsrecht sich ganz anders entwickelt als in der Verfassung. In dem § 67 Abs. 2 ist nur die Rede davon, wenn verfassungsmäßige Rechte im Spiele sind. Auch die Beamten haben wie jeder andere Staatsbürger das Recht, sich an die Vertrauensleute des Landes zu wenden. Wie sollten die Abgeordneten auch das Recht erfahren? Wie hätte a. B. das Beamtengesetz zustande kommen sollen? Ich glaube, wir sollten mit aller Entschiedenheit ohne Rücksicht auf die Partei, das Recht reklamieren. Beschwerden der Beamten entgegen zu nehmen. Es war mir interessant, zu bemerken, welche Entwicklung diese Frage gemacht hat. Es haben hier Minister schon ausgeführt, daß die Beamten sich

hoch genug ist, ihn zu treffen! Vergeblich versucht der Tribun, sie anzustimmen und auch durch ihre Freunde einen Druck auf die Ungläubliche zu üben, indem er erlässlich betont, daß Magdalena allein das Schicksal ihres Meisters in der Hand habe. Mutig und ohnmächtig ist der Nazarener unter den Händen seiner Feindtäter zusammengebrochen. Noch einmal bietet Verus dem wie gekannt vor sich hinsturenden Weibe die Rettung ihres Meisters an, aber sie beugt ihn ohne Form mit einer Stimme voll himmlischen Friedens und göttlicher Gewissheit geben. Und drängen führen die Kriegslust die Gottlosein seinem Schicksal entgegen ...

In den starken und raffinierten Theaterwirkungen seiner Roma Renna gemessen, wirkt, wie ein Kritiker in der „Allg. Ztg.“ schreibt, Maeterlincs Tragödie der bekehrten Sünderin von Magdalena wie ein klassisches Pastellgemälde. Im Gegensatz zu den Verfassern anderer Magdalena-Dramen hat der Dichter auf jedes Intriguenstück, auf jedes Hingeziehen des Judas Ischuriot, der Pharisäer und Hohenpriester verzichtet, und Marias Stimmewandlung vollzieht sich bei ihm fast so plötzlich und vollkommen wie im Urzeit der alten Ammergauer Passionsspiele und anderer Passionen. Maeterlinc hat natürlich gestrebt, die ungeheure suggestiv Kraft, die die Gestalt des Nazareners auf die Masse der Kranken und Elenden ausstrahlt, und durch die Schilderungen der Wunderheilungen zum Bewußtsein zu bringen. Aber seine Dichtung entbehrt trotzdem nahezu jedes transzendentalen Charakters. Wie anders würde der Maeterlinc der ersten Periode, der Schöpfer des „Eindringlings“ und der „Prinzessin Maline“, das überflüssige Moment in all diesen Geschehnissen betont und herausgearbeitet haben! In allmächtigen Verlagen der Dichterkraft, in Ehrfurcht vor dem ungeheuren Stoff, die ihn befangen machte, ist kalt berechnetes Streben nach einer nicht nur den Fein- fühligen zugänglichen Theaterwirkung die Ursache dieses Mangels

nicht an sozialdemokratische Abgeordnete wenden dürfen. Jetzt hat sich der Minister weiter entwickelt. Jetzt heißt es schon nicht an alle Abgeordneten. Dieser Standpunkt des Ministers wird zur Folge haben, daß wahllos und unterschiedlos auch alle annehmen Beschwerden, die an uns gelangen, hier vorgetragen werden. Auf den Minister wird die Verantwortung fallen.

Minister des Innern von Bodman: Der Abg. Franz hat die Sache viel zu tragisch genommen, hat aber auch nicht ganz recht, wie er die Verfassung auslegt. Der § 67 Abs. 3 ist der Hauptträger der Befugnis der Stände. Ich habe gefaßt, Sie würden sich ein Verdienst erwerben, wenn Sie die Beamten auf diesen Weg verweisen. Sie werden mir das Zeugnis ausstellen, daß ich stets alle Beschwerden geprüft habe. Ich habe mich auch nie über ein Mitregieren beklagt. Ich bin auch ferner bereit, alle Beschwerden entgegen zu nehmen, aber das, was ich sagte, mußte gesagt werden.

Abg. Dr. Schofer (Str.): Es geht wohl aus dem die Ansicht des Herrn Ministers hervor, als ob ich zu weit gegangen bin. Er hat gesagt, daß er erst die Erlaubnis verweigert hätte. Ich glaube nicht, daß ich erst zu fragen brauchte. Ich glaube auch nicht, zu weit gegangen zu sein. Ich habe nicht gesagt, daß ich die Beamten vernommen habe, sondern habe gesagt, daß ich dem Personal mitteilte, daß ich als Berichterstatter da bin und evtl. Beschwerden entgegen nehme. Ich habe bei der Entgegennahme mit keiner Miene gezuckt und den Beschwerdeführern nicht zu erkennen gegeben, wie ich mich dazu stelle. Ich habe dem Direktor die Beschwerden mitgeteilt. Ich wollte doch nur ausgleichend wirken und die Gegenläufigen mildern.

Abg. Dr. Heimbürger (Dem.): Die zweiten Ausführungen des Herrn Ministers haben ja wesentlich schwächer gelungen. Nach den ersten Ausführungen hatte ich den Eindruck, als ob der Herr Minister uns verwehren wollte, Beschwerden entgegen zu nehmen. Wir würden uns das nicht gefallen lassen. Es würde auch nicht im Interesse des Staates liegen; denn im Interesse des Staates ist es, daß der Herr Minister erfährt, welche Beschwerden vorliegen. Würde nur der Instanzenweg bleiben, so würden eine Menge von Beschwerden nicht angebracht werden. Mißstände müssen aber zur Kenntnis kommen und abgeholfen werden. Es kommt häufig vor, daß aus Beschwerden vorgetragen werden von Beamten die sagen: um Gottes willen, daß nur mein Vorgesetzter nichts erfährt, sonst werde ich schikaniert. In solchen Fällen wenden sie sich an Abgeordnete. Das sollte der Minister als eine Nothilfe empfinden, aber nicht einen Tadel aussprechen. Wenn der Abg. Franz gesagt hat, daß es früher nur bei den sozialdemokratischen Abgeordneten nicht erlaubt war, jetzt aber bei allen nicht, dann gefällt mir der jetzige Standpunkt besser. Es soll auch hier kein Unterschied in der Partei gemacht werden.

Abg. Risch (Soz.) konstatiert, daß, nachdem der Abg. Dr. Schöper fort war, den Beschwerdeführern von dem Direktor in keinem Vorhaltungen gemacht wurden.

Abg. König (natl.): Ich halte die Auffassung des Ministers prinzipiell nicht für richtig. Es handelt sich hier nicht um eine Angelegenheit der Regierung und der Beamten, sondern um eine Angelegenheit der Kammer. Wie der Herr Minister sich damit abfindet, ist seine Sache. Ich will keine Verschärfung der Frage hinrichtigen. Es wird Sache der Beamten sein, bei Beschwerden den richtigen Tadel anzuwenden. Aber daß wir den richtigen Tadel besitzen, das richtige Maß, nehmen wir für uns in Anspruch und wir müssen die Ausführungen des Herrn Ministers auf das energischste zurückweisen.

Abg. Dr. Schuler (Str.): Die Frage ist schon einmal vor Jahren erörtert worden und soviel ich weiß, auch damals nicht anders beantwortet worden, als heute. Die Frage hat ihre zwei Seiten. Wie der Herr Minister das ausgesprochen hat, ist es nicht richtig. Wenn er aber gesagt, daß die Interessen des Dienstherrn und der Disziplin gefährdet werden können, so ist das anzuerkennen. Aber das läßt sich in allen Fällen sagen, daß es den Abgeordneten überlassen bleiben muß, Beschwerden entgegen zu nehmen. Ich glaube, im ganzen Hause herrscht darüber eine Ansicht, daß die Abgeordneten berechtigt sind, Beschwerden entgegen zu nehmen und sachliche Prüfungen hier vorzunehmen.

Darauf wird in die Spezialberatung eingetreten. Die Position wird einstimmig genehmigt. Die nächste Sitzung findet statt Dienstag, vormittags 9 1/2 Uhr. Schluß der Sitzung 9 1/2 Uhr.

Zu Eingang der Sitzung wurden vom Präsidenten folgende Erklärungen bekannt gegeben:

1. Schreiben Gr. Ministeriums des Gr. Hauses und der kundwärtigen Angelegenheiten mit dem Ersuchen, über die dringlichen Anforderungen für Personen- und Güterwagen unter § 68 und 70 des Eisenbahnhaushalts für 1910 u. 1911 eine beschleunigte Beschlußfassung herbeizuführen, die insbesondere auch im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Beschäftigung der einheimischen Firmen gelegen wäre.

und Verzichts? Daß ein Stück, dessen eigentlicher Held nicht auf der Bühne erscheinen darf, schon von vornherein mit einer gewissen Schwereigkeit zu kämpfen hat, soll nicht übersehen werden. Bezeichnenderweise ist die psychologisch feinste Figur des Dramas denn auch nicht die biblische Person der Titelheldin, sondern die frei vom Dichter erfundene des römischen Philosophen Seneca, dessen Szenen einen Hauch jener reizvollen gefüllten Kultur haften lassen, die literarische Feinschmecker in Anatole France's kleiner Meisternovelle „Der Procurator von Judäa“ entzückt hat.

Barjissal und Lohengrin.

Im Saale der Hochschule für Musik sprach gestern abend Herr Ernst Gorysman aus Bremen auf Veranlassung der hiesigen Theatralischen Gesellschaft (Zweig Leipzig) über Rich. Wagner's „Barjissal“ und „Lohengrin“. In Barjissal, dem Werk seiner letzten dreißig Lebensjahre, findet die religiöse Aneignung Wagner's ihren erhabensten Ausdruck, und seine Interpretation eignet sich infolge ihres einzigartigen Inhalts gerade zur Betrachtung in der gegenwärtigen Postkriegszeit. Gorysman erklärt alle Personen des Bühnenweidenspiels als Symbole, als Kräfte in unserem eigenen Leben. Der Graf ist ihm das Symbol der Weisheit und Liebe, der Speer verlorpert Willen und Kraft, Monsholat ist der heilige unzugängliche Berg. Ähnlich bezeichnet er auf „Lohengrin“ übergehend, Elsa als die umgebende Menschenwelt, Lohengrin als Strahl der Gütlichkeit, Ortrud und Telramund als Zweifel und Feindschaft. Dem Gange der Handlung folgend, macht Redner den Sinn beider Dramen in dieser Weise zu deuten. Eine wertvolle Unterstützung erhielten seine sinnigen Ausführungen durch musikalische Illustrationen, dargeboten von den Herren Max Welker, Alder und Josef Guggenbühler.

2. Einladung der Direktion der Gr. Baugewerkschule dahier zur Besichtigung der Schülerarbeiten, welche vom 18. bis 20. d. Mts. in den Schulräumen der Anstalt ausgestellt sein werden.

3. Schreiben des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Mannheim mit einem Exemplar der zur Einweihung des umgebauten Kaufhauses herausgegebenen Heftchrift.

4. Schreiben des Präsidiums der Ersten Kammer mit der Nachricht über das in Heidelberg erfolgte Ableben ihres früheren Mitgliedes Prälat a. D. Dehler. (Beisetzung von der Friedhofskapelle in Kurkrüze aus, Dienstag nachmittags 3 Uhr).

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. März 1910.

Ordnungsauszeichnung. Der Großherzog hat dem Konful der Französischen Republik in Mannheim, Generalkonsul Fernand Pradere-Riquet, das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub des Ordens von Nahrungskreuzen verliehen.

Penitentier. Der Vorstand der Bezirksinspektion II Basel, Vauvay Friedrich Wenner, unter dessen Leitung der neue hiesige Gießereihof in Basel erstanden ist, wurde in den Ruhestand versetzt.

Die Silberne Verdienstmedaille wurde dem Kriminalschulmann Keiper von hier verliehen. Keiper hatte im November v. J. als er noch uniformierter Schuttmann war, einen schweren Kampf mit verschiedenen Mordtodes am Allgem. Krankenhaus. Ein Meißnerwurfschloß ihm einen geladenen Revolver entgegen, während ihm ein anderer Meißnerwurfschloß einen schweren Stich in den Rücken trieb, der lange Zeit zur Heilung bedurfte. Die Auszeichnung stellt eine Anerkennung seines damaligen Verhaltens dar, denn nach der Schläge wäre er bedroht gewesen, dem Mord die, der ihn mit dem Revolver bedrohte, durch einen Schuß seinerseits zuvorkommen.

Rechtplanentwurf der Eisenbahndirektion Mainz. Der erste Entwurf zum Sommerfahrplan der Eisenbahndirektion Mainz liegt auf dem Bureau der Handelskammer und dem Verkehrs-Bureau zur Einsichtnahme auf. (Mitgeteilt von der Handelskammer.)

In den Budgetberatungen, die heute im neuen Bürgerhaus im Saale des Rathauses beginnen, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Zugang zu der Empore des Saales nur durch das Portal neben dem Verkehrs-Bureau und den Hof über die beiden Wendeltreppen stattfindet. Am Eingang zu diesen Treppen haben jüdische Diener dafür zu sorgen, daß keine Überfüllung der Empore eintritt.

Gesellschaft für Volkserziehung, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigsbafen. Der nächste Vortragabend findet heute Dienstag abend 9 Uhr im Nebenzimmer des Cafe „Germania“, C. L. 10/11, statt. Herr Gewerkschafter und Ingenieur W. Altendorf wird über das Thema: „Hypnotismus und Suggestion“ sprechen. Damen und Herren sind zu dem Vortrag eingeladen.

Handelshochschule Mannheim. Herr Dr. Albert Calmes, Dozent an der Handelshochschule Berlin, hat einen Ruf als hauptamtlicher Dozent für Handelswissenschaften an der juristischen Fakultät der Universität Rensburg (Schweiz) abgelehnt. Herr Dr. Calmes gehört zu der jüngeren Generation von Handelswissenschaftlern, denen bereits eine Handelswissenschaftlerausbildung zugute kam, die er an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. und an der Universität Jena erhielt. Er fand mehrere Jahre in der kaufmännischen Praxis bei kaufmännischen, industriellen und Bankfirmen des In- und Auslandes; zuletzt als Direktions-Assistent bei Siemens u. Halske. Von der Handels-Akademie St. Gallen, einer schweizerischen Handelshochschule, wo er zunächst als hauptamtlicher Dozent für Handelswissenschaften wirkte, wurde er dann 1906 an die Handelshochschule Berlin berufen. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und seiner Veröffentlichungen liegt auf dem Gebiet der industriellen Unternehmungen (Organisation, Betrieb, Wachstums, Kalkulation, Statistik und Bilanz der Fabriken), wo er als vorzüglicher Theoretiker und als ein in der Praxis bewährter Praktiker gilt. Von zahlreichen Aufsätzen in deutschen und ausländischen Fachzeitschriften abgesehen, veröffentlichte er folgende Schriften: Der Fabrikbetrieb, 2. Auflage, Leipzig 1908. Die Fabrikbuchhaltung (Band I der Handelsbuchhaltungs-Bibliothek, herausg. von Prof. Dr. Ipi, Leipzig 1908. La Comptabilité industrielle, Paris 1908. Die Buchhaltung und die Selbstkostenberechnung einer Eisenhütte (in der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Vorträge), Odenthal-Galmes, dritte, neubearbeitete Auflage von Odenthal's Lehrbuch der kaufmännischen doppelten Buchführung, Leipzig 1910. Das Geldwesen des Großherzogtums Luxemburg, Leipzig 1907; eine währungsrechtliche Studie, die zuerst in Schmollers Jahrbüchern erschien. In erwähnten sind noch eine Reihe von Aufsätzen über die deutschen und die ausländischen Handelshochschulen in den Jahrgängen 1906/08 der deutschen Wirtschaftszeitung, sowie ein Aufsatz über die Textil- und die Holzfabrikate in den Fabrikwissenschaften in der Zeitschrift für Handelswissenschaften und Handelspraxis. Dr. Calmes ist hauptamtlicher Mitarbeiter der deutschen Wirtschaftszeitung und Handelsbuchhaltungs-Nachrichten, sowie der Revue des Sciences Commerciales in Marseille und der Cahiers commerciaux in Paris. Er ist ausländisches korrespondierendes Mitglied der Societe academique de Comptabilité in Paris.

Jungliberaler Verein Mannheim. Wir machen nochmals auf die heute abend 9 Uhr im Hotel zum „Grünen Hof“, L. 12, 16, stattfindende Vereinsversammlung aufmerksam. Angeht die Wichtigkeit der Tagesordnung — außer der Berichterstattung über die Tagungen zu Bruchsal und Offenburg findet eine Ausrede über politische und kommunale Fragen statt — sollte kein Mitglied den Besuch der Versammlung vermissen. Um 9 1/2 Uhr findet im gleichen Lokal eine Vorkonferenz statt.

Probleme der Eberform. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute nachmittags 1/2 Uhr Frau Marianne Weder-Deibelberg als Gast des Vereins Frauenbildung-Frauenklub, Abteilung Mannheim, dieses Thema in der Voge Hall, L. 8, vortragen wird.

Das Anklicken von Versammlungs-Ankündigungen nicht strafbar. Der bekannte Volkshilf Adolf Stielzer aus Dresden hatte wegen Anklicken eines Zettels an dem Hause Industriestraße 53 hier, das die Ankündigung einer Versammlung im Gewerkschaftshause Frankenthal für den 18. Juli mit dem Thema: „Zweck und Ziele der Gewerkschaften“ enthielt, ein Strafmandat in Höhe von 3 Mark erhalten, gegen das er Einspruch erhob. Das Schöffengericht sprach ihn frei und stützte sich hierbei auf einen analogen Fall, bei dem ein gewisser Müller ebenfalls vom Schöffengericht freigesprochen wurde. Die Strafkammer stellte das Strafmandat wieder her aber das Oberlandesgericht hob es wieder auf und trat der Rechtsauffassung des Schöffengerichts bei. Die Oberinstanz hielt wie das Schöffengericht den § 18 des V.St.G.B. für ungültig, da nach dem Preßgesetz unter Verbreitung von Trudhschriften auch das Anklicken von Plakaten zu verstehen ist. Bei dem vorliegenden Falle erblickte das Bezirksamt in dem § 23 der Straßenpolizeiverordnung eine Handhabe, nach der das Anklicken von Plakaten der Genehmigung des Bezirksamtes nach Anhörung des Stadtrates bedarf. Auch dieser Paragraph verhielt nach dem Rechtsstandpunkte des Schöffengerichts den Bestimmungen des Preßgesetzes. Unter Verbreitung ist nach dem Sinne der preßgesetzlichen Bestimmungen auch ein Zugänglichmachen, sei es durch Anklicken oder durch Anhängen zu verstehen, das nicht der bezirksamtlichen Genehmigung unterliegt. Das bairische Einführungs-gesetz verpflichtet nur zur Angabe eines Pflichtexemplars

an das Bezirksamt, nicht dagegen besteht eine Verpflichtung zur Einholung einer Genehmigung zum Anschlag und zur Verbreitung von Plakaten. Auf dem gleichen Standpunkt steht auch das Oberlandesgericht. Beschränkungen streifenpolizeilicher Natur können also gegenüber diesem gesetzlich gewährleisteten Rechte nicht maßgebend sein. Nun wird wohl das Bezirksamt auf dem Wege der Sachbeschädigung vorzugehen versuchen.

Unter dem Verbot betrügerischer Manipulationen durch Fälschung von Wegezetteln wurde der Wegegemeister Vosseder von hier verhaftet, ebenso sechs Landwirte von Ringolsheim und Waldsimmersbach. Es handelt sich um ebensolche Fälschungen zugunsten der verhafteten sechs Landwirte, wie bei der Affäre Schauerhuber vor vier Jahren. Auch die verhafteten Landwirte sind wieder dieselben. Vosseder wie die Landwirte bestreiten entschieden, sich des Betruges schuldig gemacht zu haben. Auch Schauerhuber ist in der Angelegenheit bereits vernommen worden.

Eisenbahnunfall. Am 11. März, gegen 6 Uhr nachmittags, beim Mannheimer Güterzug 7148 ein Wagen und sprengte beide Hauptgleise. Die Personenzüge 319 und 323 mußten zwischen Zaisenhäusern und Espingen das falsche Gleis benutzen, späterer verkehrte mit einer einseitigen Verpätung; gegen 11 Uhr war auch das zweite Gleis wieder fahrbar. Verletzungen des Personals kamen bei der Entgleisung des Wagens nicht vor.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die entführte Türkin.

Sofia, 14. März. Die Entführungsgeschichte der Türkin in Rußland datiert mehrere Tage zurück. Ein bulgarischer Bankbeamter hatte eine Türkin mit ihrem Einverständnis entführt und angeblich geheiratet. Auf den Protest des Vaters der Türkin und des türkischen Konsulats entschied das Gericht, daß das Mädchen wegen Minderjährigkeit in das Elternhaus zurückzugeben sei. Die darauf erfolgte Rückgabe der Türkin verursachte eine Gärung unter den Bulgaren, welche die Türkin wieder raufen und dem Ranne zurückgeben wollten. Vater und Tochter flohen in das Polizeigebäude. Gestern nachmittags versuchte eine weltläufige bulgarische Menge die Türkin aus dem Polizeigebäude zu entführen.

Die Polizei, verstärkt durch Militär, bemühte sich vergebens, die Demonstranten zurückzuführen. Als letztere die Truppen mit Steinen bewarfen und Revolvergeschosse abgaben, wurden zuerst blinde, dann scharfe Schüsse abgegeben. Zahlreiche Personen, unter ihnen auch Kinder, wurden verletzt. — Wie die Abendblätter melden, wurde heute Vormittag in Rußland eine Trauerfeier abgehalten. Weitere Kundgebungen werden beabsichtigt. Die Rußland-Garnison wurde verstärkt. Der Minister des Innern, der sich gestern nach Rußland begab, soll Demonstrationen der Menge ausgeführt gewesen sein. Nach Ansicht der Defensivisten trifft die Schuld an den Kundgebungen teilweise die Behörde, welche gegen die wachsende Gärung in der Bevölkerung keine Maßnahmen getroffen hatte.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Sozialdemokratische Straßendemonstration gegen die Wahrgelung sozialdemokratischer Lehrer.

Berlin, 15. März. Aus Bremen wird gemeldet: Wegen der Wahrgelung sozialdemokratischer gestimmter Lehrer waren gestern abend 5 große öffentliche Protest-Versammlungen einberufen. Sämtliche Lokale waren überfüllt und große Menschenmassen warteten außerhalb der Lokale auf Schluß der Versammlungen. Nach vorheriger Verabredung zogen die Versammlungsteilnehmer zu gleicher Zeit zunächst unter Abkündigung von Liedern durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz und dem anschließenden Domhof. Diese beiden großen Plätze waren mit Menschen dicht angefüllt. Insgesamt waren 15 000 Menschen versammelt. Von hier aus begab sich die ungeheure Menschenmenge vor die Wohnung des Bürgermeisters sowie der Schulinspektoren Prof. Dr. Bohn und Bechelen und vor die Wohnung des Reichstagsabgeordneten Hornmann. In der Nähe dieser Wohnung wurden starke Säuhmannschaften zusammen gezogen, die sich durchaus passiv verhielten. Um Mitternacht zogen die Demonstranten abermals zum Marktplatz, wo Hordre auf den gemauerten Lehrer Holzmeier und Baurise auf den Senat ausgebracht wurden. Dann ging die Menge friedlich auseinander. Obwohl die ganze Säuhmannschaft zusammengezogen war, kam es nirgends zu Zusammenstößen. Das Militär war in den Kasernen bereit, brauchte jedoch nicht auszurücken. Für die nächste Zeit sind weitere Kundgebungen geplant.

Verhaftung gefährlicher Expreßer.

Berlin, 15. März. Die Gattin eines reichen Kaufmanns zu Frankfurt a. M. hatte auf ihrem Landgut bei Heidelberg einen jungen Kellner kennen gelernt, dem sie Unterstützung angedeihen ließ, da er vorgab, in Not geraten zu sein. Später entwickelte sich nun zwischen der 50-jährigen Frau und dem kaum 20-jährigen Kuchchen ein Verhältnis, das zu einem regen Briefwechsel führte. Die Briefe der Frau benutzte nun der junge Mann zu Expreßungen. Als die verlangten Summen immer größer wurden, wandte sich die Frau an ihren Gatten. Dieser wandte sich an die Berliner Polizei, weil einer der Briefe von Berlin abgeschickt war. Nachdem die Nachforschungen in Berlin erfolglos waren, wandte er sich an die Hamburger Polizei und dieser gelang es, den Briefschreiber zu verhaften. Der Briefschreiber ist der 20-jährige Kellner Richard Horn, der mit seinem Kompagnon Küpero, der der Hamburger Polizei als Expreßer nach Paragra. 175 des Strafgesetzbuches bereits bekannt ist, die Briefe schrieb. Letzterer wurde gleichfalls verhaftet.

Londoner Drahtnachrichten.

(Von unserem Londoner Bureau.)

London, 15. März. König Edward verließ gestern auf den Rat seines Leibarztes sein Zimmer nicht, damit er sich bei seiner Erhaltung nicht dem schmerzlichen Wunde aussetze. Der König leidet an einem heftigen Husten und Schnupfen.

Gemälde-Diebstahl.

London, 15. März. Im Memorial-Museum zu St. Francis wurde nach einer Meldung aus New York am vergangenen Sonntag aus der Gemälde-Galerie, die von zahlreichen Personen besucht war, ein wertvolles Gemälde des bekannten französischen Malers Jean Francois Millet „Der Hirte und seine Herde“ von einem unbekanntem Dieb gestohlen.

Volkswirtschaft.

Getreide- und Waarenvorräte in Mannheim. Der Getreidelagerbestand am 1. März 1910...

Table with columns for year (1910, 1909, 1908) and various grain types (Weizen, Roggen, Gerste, etc.)

Deutsche Steingewarenfabrik für Kanalisation und Chemische Industrie, Friedrichsried i. B.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1909 stieg der Bruttofabrikationsgewinn von M. 852,823 im Vorjahr auf M. 1,068,792 im Berichtsjahr...

In der Bilanz stehen bei M. 2,5 Millionen Aktienkapital und M. 1,3 Millionen Meublen der Tongruben mit M. 318,269...

Im Bericht bez. Vorstands wird über das abgelaufene Jahr ausgeführt: Am 31. Dezember 1909 blühte unsere Gesellschaft auf ihr zwanzigjähriges Bestehen zurück...

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G.

Die Bank teilt uns mit, daß sie mit dem heutigen Tage ihrem Institute eine besondere Abteilung für den Verkehr in Hypotheken angegliedert hat...

Telegraphische Handelsberichte.

Kaffeehandels-N. O., Bremen.

Bremen, 15. März. Die Generalversammlung der Kaffeehandels-N. O. genehmigte die Kapitalerhöhung um 1 1/2 Millionen Mark...

Neues vom Dividendenmarkt.

Berlin, 15. März. Berliner Wäckerverein verteilt 3 Proz. (4 1/2 Proz.) Dividende. Das Salinen- und Selbabs Salzungen wieder 7 Proz. ...

Produkte.

New-York, 14. März.

Table of commodity prices for New York, including items like Baumwoll-Fäden, Gold, Kupfer, etc.

Eisen und Metalle.

Table of iron and metal prices, including Kupfer Superior Ingos, Eisen, etc.

A Mannheimer Produktendefle. An der heutigen Börse waren angeboten...

Table of various product prices like Weizen rumän., Hafer, etc.

Diechmarkt in Mannheim vom 14. März. (Antlicher Bericht der Direktion). Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlachtwurst...

Wasserstandsrichten im Monat März.

Table of water level reports for various locations like Gonsheim, Waldbrunn, etc.

\* Unwägliches Wetter am 16. und 17. März. Für Mittwoch und Donnerstag ist noch immer mehrfach bedrohtes, in der Samstag aber frodes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Geschäftliches.

\* Unwägliches Wetter am 16. und 17. März. Für Mittwoch und Donnerstag ist noch immer mehrfach bedrohtes, in der Samstag aber frodes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Erik Goldensbaum; für Kunst und Genickten: Julius Witte; für Vokales, Provinziales und Gerichtsbarkeit: Richard Schafelber...

Drunter und drüber. Seit jeher alles in den Kammern, es wird geklopft, gesäubert, geputzt, und bis in die äussersten Ecken hinein muß Lufts-Boh-Extrakt kriechen...

Advertisement for Quaker Oats, featuring an image of a Quaker Oats tin and text describing its benefits as a nutritious and healthy product.

Advertisement for Nasse Keller, a product for drying out damp rooms, with contact information for Wanner'sche Bitumenwerke.

Advertisement for Kombella, a skin cream, with text describing its effectiveness for various skin conditions.

Advertisement for products in Montecarlo and Nizza, including a note about the effectiveness of a certain medicine.

Advertisement for smoking, titled 'Beim Rauchen', discussing the health benefits and enjoyment of smoking.





Bekanntmachung.

Nr. 6891. Die Aufnahme in die Volksschule betr. Das Schuljahr 1910/1911 beginnt Dienstag, den 5. April 1910.

Die Eltern oder deren Stellvertreter haben dafür zu sorgen, daß ihre schulpflichtigen Kinder (geboren in der Zeit vom 1. Juli 1903 bis einschließlich 30. Juni 1904) zur Aufnahme in die Volksschule in den unten genannten Schulhäusern angemeldet werden.

Die Anmeldung erfolgt am Dienstag, den 5. April 1910, morgens von 8-1 Uhr.

Table with columns for school name, location, and district. Includes schools like Friedrichschule, K 5-Schule, Redarische, etc.

Wohnbezirk I (Oberstadt, Parkring und Mühlau) umfaßt:

Die Quadrate A-D und L-O, Parkring, Luisenring Nr. 1-8 und Hasenstraße Nr. 1-3 u. 2-16 bis Rheinstraße und das Gebiet zwischen Rhein und Mühlauhofen.

Wohnbezirk 2 (Unterstadt-Ost u. Oststadtgebiet nördlich der Hebel- und Hildstraße) umfaßt:

Die Quadrate P-U und E 1-3 bis K 1-3, Gebiet nördlich der Hebel- und Hildstraße, Friedbrücker Ring von Nr. 26 ab.

Wohnbezirk 3 (Unterstadt-West, Jungbusch und Mühlau II) umfaßt:

Die Quadrate E 4-7 bis K 4-7, Jungbusch und das Gebiet zwischen Mühlauhofen und Redar.

Wohnbezirk 4 (Redarstadt-Süd) umfaßt:

Gebiet südlich der Riebelstraße und westlich der Alhornstraße (von Riebelstraße Nr. 33-115, von Alhornstraße Nr. 1-29).

Dazu kommt: Von Bezirk 5 das Gebiet westlich der Bürgermeister-Fußstraße (von Riebelstraße Nr. 84-100 und von Bürgermeister-Fußstraße Nr. 47-77).

ferner von Industriestraße Nr. 1-7 und Nr. 2.

Wohnbezirk 5 (Redarstadt-Nord) umfaßt:

Gebiet nördlich der Riebelstraße, westlich der Alhorn- und Walldorferstraße, abzüglich des zu Bezirk 4 zugehörigen Gebietes westlich der Bürgermeister-Fußstraße, (von Riebelstraße Nr. 34-62, von Alhornstraße Nr. 31-53, von Walldorferstraße Nr. 41-61, von Bürgermeister-Fußstraße Nr. 48-76).

Wohnbezirk 6 (Redarstadt-Ost) umfaßt:

Gebiet östlich der Alhornstraße und Walldorferstraße (von Alhornstraße Nr. 1-39 und 2-76) mit Lange-Ritter- und Wohlgelegen-Gebiet. Ostliche Grenze: Preußisch-Heßliche Bahn.

Wohnbezirk 7 und 8 (Schwekingersstadt I und II und Oststadt I und II) umfaßt:

Das Gebiet zwischen Hauptbad-Parfadenpark und Kaisertr. Friedbrücker, Kleinfeldstraße, sowie die Grenzstraßen-Friedbrücker (Nr. 1-24) und Hasen-, Bespin-, Webers-, Otto-Beck-, Hildes- und Heßelstraße.

Wohnbezirk 9 (Schwekingersstadt III, Oststadt III und Lindenhof-Süd) umfaßt:

Das Gebiet südlich der Kleinfeld-, Hasen-, Bespin- und Webersstraße, Gebiet südlich der Lindenstraße und Stephanienpromenade von Nr. 7 ab, ferner die Fabrikation und Redarauerstraße Nr. 101-287 und 102-290.

Wohnbezirk 10 (Lindenhof-Nord) umfaßt:

Das Gebiet des Lindenhofs nördlich der Lindenstraße.

Wohnbezirk 11 (Küertal) umfaßt:

Die Vorstadt Küertal von der Preuß.-Heßl. Bahn ab.

Wohnbezirk 12 (Walldorf) umfaßt:

Die Vorstadt Walldorf.

Wohnbezirk 13 (Redarau) umfaßt:

Die Vorstadt Redarau.

Wohnbezirk 14 (Heubenberg) umfaßt:

Die Vorstadt Heubenberg.

Wird die Abgrenzung neuer anstehenden Bezirke durch eine Gängstraße gebildet, so ist als Grenzlinie jeweils die Mitte der Straße anzunehmen.

Bei der Anmeldung sind sowohl für die hier geborenen wie für die auswärts geborenen Kinder Impf- und Geburtschein vorzulegen.

Für hier geborene Kinder werden die vom Standesamt beglaubigten Einträge in den hier üblichen Stammbüchern als Ersatz für die Geburtsurkunde angesehen.

Die auf Ostern schulpflichtig werdenden Kinder, welche Privatunterricht erhalten oder erst kommenden Herbst in die höhere Mädchenschule oder in ein Privat-Institut eintreten sollen, sind Freitag, den 1. April, morgens von 8-12 Uhr auf der Rektoratskanzlei nachhaft zu machen.

Kinder, welche nach dem 30. Juni 1904 geboren sind, dürfen unter keinen Umständen zum Schulbesuch zugelassen werden.

Für Kinder, welche in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind, kann unter sinnvoller Anwendung von § 2 des Elementarunterrichtsgesetzes hinsichtlich des Schulanfangstermins Rücksicht erachtet werden; Kinder, die wegen körperlicher oder geistiger Schwächen nicht mit Erfolg am Unterricht der Volksschule teilnehmen können, sind gemäß § 3 des Schulgesetzes vom Besuch der öffentlichen Schule zu dispensieren. An diesem Zwecke sind entweder die diesbezüglichen Antrags- beziehungsweise Dispensationsgesuche unter Aufschluß der vorgeschriebenen ärztlichen Zeugnisse auf Samstag, den 2. April amher vorzulegen, oder die betreffenden Kinder selbst bis Samstag, den 2. April, morgens von 8-12 Uhr, auf der Rektoratskanzlei, Friedrichstraße in U 9 (Eingang gegenüber von U 1) vorzustellen. Kinder, welche in früheren Jahren zurückgestellt wurden und jetzt noch keine Schule besucht haben, müssen

gleichfalls am 5. April, morgens von 8-1 Uhr, je nach der Lage der Wohnung, in einem der oben genannten Schulhäuser zum Schulbesuch angemeldet werden. Bei der Anmeldung sind die Zurückstellungsbescheine vorzulegen. Sofern diese Kinder noch nicht aufnahmefähig erschienen, muß auf den 2. April, wie oben angegeben, um weitere Zurückstellung auf 1 Jahr beim Rektorat nachgehakt werden.

Eltern oder deren Stellvertreter seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß in der hiesigen Volksschule keine Schiefertafeln mehr, sondern ausschließlich Schreibhefte verwendet werden.

Mannheim, den 5. Februar 1910.

Das Volksschulrektorat: Dr. Eidinger.

Bekanntmachung.

Nr. 834 I. Der Stadtrat hat genehmigt, daß auch in diesem Jahr von Bedürftigen im Waldpark und in der Stephanienpromenade das abgefallene dicke Holz gesammelt werden darf...

Den Aufsichtsorganen ist ohne Weiteres Folge zu leisten und das Mitbringen von Werkzeugen wie Beilen, Sägen, Haken etc. streng verboten.

Jawortverbindende werden sofort ausgeschlossen und eventuell zur Anzeige gebracht.

Mannheim, den 11. März 1910. Städt. Tiefbauamt: Stautfert.

Rheinische Creditbank

in Mannheim. Aktienkapital 85000000 Mark. Reserven M. 16,500,000.— Hauptsitz Lit. B 4 No. 2. Depositenkassen: Lindenhof, Gontardplatz No. 8, Neckarvorstadt, Mittelstrasse No. 43. Zweiganstalten: Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg i. B., Furtwangen, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Konstanz, Lahr i. B., Lörrach, Mühlhausen i. E., Neunkirchen (Reg.-Bez.-Trier), Offenburg, Pforzheim, Pirmasens, Rastatt, Speyer a. Rh., Strassburg i. E., Triburg, Villingen, Zell i. W., Zweibrücken.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung; Erhöhung von provisionstreuen Scheckrechnungen.

Annahme von Spargeldern mit und ohne Kündigung; Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland, Ausstellung von Wechseln, Schecks, Accreditiven, Kreditbriefen; An- und Verkauf von Wertpapieren; Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen; Umwechslung von ausländischen Geldsorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren sowie Aufbewahrung von anderen Wertgegenständen und Dokumenten.

Vermietung von eisernen Schrankensichern (Safes) zur Aufbewahrung von Wertpapieren und anderen Wertgegenständen unter Selbstverschluß der Mieter.

Die Verwahrung erfolgt in den nach den neuesten Erfahrungen konstruierten Gewölben der Bank unter deren gesetzlicher Haftmarkt.

Beamte = Angestellte

können unter strenger Disziplin ihren Bedarf in Teppichen, Gardinen, Stroh, Bettvorlagen, Tischdecken, Tischdecken, Schäldecken, Kissen, Spandeln u. Gebirgs-Bettdecken, Umarmen und Anoleum-Teppiche u. von einem Spezial-Geschäft (kein Wechselgeschäft) Mannheim's unter bequemen Zahlungsbedingungen ohne Preisnachschlag einkaufen.

Offerten unter Nr. 11633 an die Expedition des Mannheimer General-Anzeigers, E. 6.

Gestatte mir die verehrl. Damen auf den in der Zeit vom 1.-30. April stattfindenden

Spezial-Zuschneide-Kurs

mit einem Schillerinnen aufmerksam zu machen und können an diesem Kurse noch einige Damen teilnehmen. Gef. Anmeldungen erbitte bis längstens zum 25. März.

Übernahme volle Garantie für gründliches Erlernen.

Franziska Bastelberger, S 6, 10. Näh- und Zuschneideschule.

NB. Anmeldung für die Näherschule kann jederzeit erfolgen.

Meiner verehrl. Rundschiff hiermit zur gef. Kenntnisnahme, daß die von mir seither betriebene

Bettedruckreinigung mit Dampf- u. elektr. Betrieb in unveränderter Weise fortgeführt. - Led. mir bisher erhaltene Bestellungen bitte ich mir auch weiterhin entgegenzunehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll J. Hauschild Wwe.

Um mein reichhaltiges Lager in Möbeln vor meinem Umzuge zu räumen, gebe ich unter anderem billig ab:

kompl. eleg. Schlafzimmer sowie einzelne Bettstellen, Schränke, Verticos, Buffets, Schreibtische, Stühle, Divans, Matratzen in Capot, Wolle und Seegras,

komplette Küchen.

Alles in bester moderner Ausführung.

Günstige Gelegenheit für Brautpaare. Pistiner, K 3, 21.

J. Marum, Mannheim Tel. 7000, 7001, 7002. Grosses Lager

I-U-Träger, Monier-Eisen bis 15 m lang

Vorrat ca. 600. 400 Tonnen.

Eisenbahnschienen zu Bau- und Gleiswerken

Grubenschienen etc. neu und gebraucht.

Aluminium, Aluminium-Blechs, Metalle und Legierungen.

Die Berliner Börsen-Zeitung. anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12mal in der Woche erscheinend, ladet hierdurch zum Abonnement auf das II. Quartal 1910 ein.

Gardinen und Stores schnell und billig - Abholung und Zusendung kostenlos - Dampfwaschanstalt Lindenhof von Wilhelm Wörner.

Heilmagnetismus auf Nervenleidende und Schwache sowie bei verschiedenen anderen Krankheiten. F. H. Harzheim, Magnetopath U 6, 2 Sprochat, 2-11, 5-7. Telephon 4412.

Das neue Verfahren beim Am'sgericht. Wie treibe ich eine Forderung bis M. 600.- ein? Unentbehrlich für Industrielle, Geschäftsleute, Kaufleute, Detailisten, Gewerbetreibende, Handwerker, Hausbesitzer, Privatleute, Handlungs- und Gewerbetreibende, Kleinverdiener, etc.

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft W. Schreckenberger. Reparaturen prompt und billig. Fröhlichstrasse 73. Telephon 4304.

Hühneraugen und Hornhaut. Clavalin-Pflaster. Dr. med. Sollag's Clavalin-Pflaster.

Union Brikets, Ruhrkohlen, Ruhr- u. Gaskoks, Holz. Fr. Hoffstaetter. Luisenring 61. Telephon 561.

Zahn-Atelier Karola Rubin. P 1,6 Telephon 4716. P 1,6.

Maler- und Tünchergeschäft Jean Mangold. Windedstr. 7. Telephon 2260.

Bekanntmachung. Die David- und Jeanette-Aberle-Stiftung betreffend. Der Zweck der obigen zum Abenden an den im Jahre 1888 gestorbenen Sohn des Stifters, Herrn Julius Aberle errichteten Stiftung ist: bedürftigen würdigen Personen, ohne Unterschied des Geschlechts und der Religion, die eine Krankheit überstanden haben, die Mittel zu gewähren, deren sie zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit bedürfen.

Aufforderung. Alle diejenigen, die an den Architekten Adam Paul in Mannheim eine Forderung haben, werden hiermit aufgefordert, diese innerhalb fünf Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden, wofür auch Zahlungen zu leisten sind.

Handels-Hochschule. Das ausführliche Programm der Handels-Hochschule für das Sommersemester 1910 kann beim Fehel und im Sekretariat der Handels-Hochschule (A 4, 11, im Bureau der Handelskammer (B 1, 7b), des Lehrervereins (Kaufhaus, Bogen 47/48), der kaufmännischen Vereine, sowie im Zeitungshaus am Wasserurm in Empfang genommen und nach auswärts vom Sekretariat der Handels-Hochschule nachgeliefert und postalisch bezogen werden.

Vermischtes. In wenigen Tagen Harnröhren-Frauen. Augenlider u. dgl. durch MUCUSAN.

Billige und gute Schulranzen. kaufen Sie in bester Sattler-Handarbeit bei R. Schmiederer.

R. Schmiederer. Lederwaren - Koffer mod. Damenhandtaschen ganz enorme Auswahl. - Grüne Marke.

URANIA. Feinste Marke. Das beste, leichteste, solide Fahrrad. Preis: 100,- bis 150,-.

URANIA. Vertreter gesucht. Urania-Fahrrad-Werke GOTTBUS.

# Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

## Deutscher Reichstag.

57. Sitzung, Montag, den 14. März 1910.

Am Ende des Bundesrats: v. Lehmann Hollweg, Dr. Lehmann, v. Schön, Dr. Stenrich, Wankhoff, Dr. Hammann, Weemuth, Bisco, Unterhaatssekretär Wandel, elsah-lothringischer Kommissar Sieveking.

Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Eingegangen ist die Reichsversicherungsordnung und die Bremer Erheber-Konvention.

### Zur Tat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes.

Zum Ende des Reichstags liegt eine Reihe von Resolutionen vor. Sie betreffen: die elsah-lothringische Frage, die internationale Schiedsgerichtsbarkeit, die Reichstagsnachwahlen, die Reichskanzlerverantwortlichkeit und das Wahlgeheimnis.

### Die elsah-lothringische Frage.

Die Resolution hierzu ist von den Sozialdemokraten gestellt und erfährt den Reichskanzler, dem Bundesrat baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen bestimmt wird:

1. daß die Verfassung des Deutschen Reichs sowie das Reichsgesetz betreffend Verfassung und Verwaltung Elsah-Lothringens dahin abgeändert werde, daß Elsah-Lothringens zum Bundesstaat erhoben und als solcher den übrigen Bundesstaaten verfassungsmäßig völlig gleichgestellt werde;

2. daß die auf Grund der neuen Verfassung einzuziehende Volksvertretung aus dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht hervorgehen soll.

### Abg. Vonderheuer (Zentrumsfraktion):

Meine politischen Freunde werden der Resolution zustimmen. Der Redner gibt einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der elsah-lothringischen Verhältnisse seit 1871.

Die zum heutigen Tage über den Bundesausfluß nicht anders als eine Arbeitsabfertigung des Reichstags. Die gesetzgebende Hand hat an dem Staatsgebäude Elsah-Lothringens mehrfach zu revidieren gesucht, ohne es wohllich machen zu können, weil ein festes Fundament fehlt, nämlich die Verfassung als Einzelstaat innerhalb des Deutschen Reichs. Elsah-Lothringens muß endlich den Bundesstaaten als gleichberechtigtes Glied anerkannt werden. (Zustimmung.) Noch ist nicht das Geringste geschehen, was nur einer kleinen Annäherung an die bundesstaatliche Verfassung gleichkommt. Doch unter solchen Umständen bei der Bevölkerung allmählich Zweifel entstehen, ob die Regierung es mit der vorliegenden Verfassung ernst meint, ist sehr begründet. An Verfassungen haben wir im Reichstag und in Sitzung genug gehört. Es ist Zeit, daß an die Stelle der Worte die Taten treten. (Sehr gut bei den Elässern.)

Wann es meiner politischen Freunde nicht ist an den Reichskanzler das dringende Ersuchen, mit künftiger Wäde einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den Elsah-Lothringens als vollberechtigter Bundesstaat erklärt wird. Gleichzeitig müssen Bundesrat und Reichstag, und zwar nicht bloß einer von diesen, als Parteien der Landesgesetzgebung völlig aufgeschlossen sein. (Zustimmung.) Hand in Hand mit der Verfassungsregelung muß die Regelung des Wahlrechts zur neuen Landesvertretung gehen und dafür verlangen wir die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts. Der Reichskanzler hat immer bei den Wahlrechtsdebatten in Preußen das Reichstagswahlrecht für die süddeutschen Staaten rechtlich anerkannt. Die Elässen können als Süddeutsche demnach auf die Einwilligung des Reichstags in die Gewährung des Reichstagswahlrechts im voraus rechnen und dem Reichskanzler im voraus herzlich dafür danken. (Sehr gute Deiterlein, in die auch der Reichskanzler einstimmt.) Der Herr Reichskanzler hat im vorigen Jahre erklärt, daß vor Einführung einer bundesstaatlichen Verfassung im Elsah die notwendigen Garantien von der Bevölkerung erwartet werden. Diese Garantien sind vorhanden, allerdings wird die Vaterlandsliebe den Elässen durch altdeutsche Gesetze und Traditionen gefördert. (Sehr gut beim elsah-lothringischen Zentrum.) Dazu rechne ich zum Beispiel die mühevolle Agitation der Süddeutschen gegen die Einführung des französischen Unterrichts in den Volksschulen. Diese Frage ist rein wirtschaftlich; daß sie keine politische Bedeutung habe, geht wohl am besten daraus hervor, daß auch Erzherzog Rudolph, der Schwiegerbruder des hier anwesenden kaiserlichen Bundespräsidenten Sieveking, diesen Antrag mitunterzeichnet hat. Die Weichenburger Feiler ist durchaus würdig verhalten. Die Verurteilung des Abg. Weiterlein hat im Lande große Entrüstung hervorgerufen. Ich nehme an, daß die politischen Gegenseite die urteilenden Richter das richtige Augenmaß haben verlieren lassen. (Unruhe und Widerspruch.) Im Bundesausfluß wurden die Richter offen der Besonnenheit und Parteilichkeit gelehrt. Das hätte eine Disziplinierung unterzogen zur Folge. (Unterhaatssekretär Wandel: Auf eigenes Ansuchen der Richter.) Die Unterführung hat nichts Belästigendes zutage gefördert. (Bumse bei den Nat.: Na, also!) Aber es sind Dinge bei dieser Gelegenheit bekannt geworden, die namentlich den Präsidenten des Landgerichts Kolmar schwer diskreditieren.

Die Diktatur ist gefallen, aber der Diktator ist bei vielen Beamten geblieben. Man hat die famose „nationalistische“ Partei entdeckt, die angeblich mit Weiterlein und Blumenthal an der Spitze programmatisch nationalistische Beziehungen zu Frankreich erträgt. Ich erkläre unumwunden, daß ich und meine politischen Freunde Tendenzen dieser Art, wenn sie vorhanden wären, aus strengster Distanz würdevoll fernhalten. Sie kennen ja aus dem Reichstage der Herrn Blumenthal mit seinen antisemitischen Reden. Er hat einmal gesagt: ich würde mich lieber ins rote Meer werfen als ins schwarze Meer. Nun, er ist weder ins schwarze noch ins rote Meer gesprungen; das eine hat ebensowenig Werten wie das andere. (Seiterlein.) Die „nationalistische“ Regierung hat man im andern Lager gefunden, dort, bei den Süddeutschen, hat man von der fremden Partei, dem centre allemand, gesprochen. Wir haben innerhalb der Zentrumspartei unsere Pflicht getan, haben nationale Werke mitgeschaffen, die Reichsfinanzreform. (Hört! Hört! im Zentrum.) Und der Dank dafür? In den Kreisblättern agitiert man bei uns in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet. Ich frage mich, daß unser Unterhaatssekretär Wandel hier ist und ich frage ihn, ob es richtig ist. Wir werden uns überlegen müssen, ob wir nicht öfter als bisher Bundesangelegenheiten hier, nötigenfalls im Wege der Interpellation, zur Sprache bringen sollen. (Beifall im Zentrum.) Wir verlangen als nationale Männer im eigenen Lande angesehen und von der Regierung behandelt zu werden. Wir werden uns eine solche Behandlung nicht länger gefallen lassen, und ich glaube, daß der ganze Reichstag hinter uns steht.

Die Schaffung einer selbständigen Verfassung wird auch dazu beitragen, daß mehr Lautezeit in unsere Politik gebracht wird. (Beifall im Zentrum.)

### Präsident Graf Schwerin

erklärt zur Ordnung der Rednerliste, daß er zunächst die elsah-lothringische Frage besprechen lassen wolle, dann die allgemeine Politik des Reichs, auswärtige wie innere Politik und am dritten Tage die Resolutionen und Anträge.

### Abg. Gregoire (Lothringern):

Auch wir Lothringern werden für die Resolution stimmen. Der Redner gibt eine kurze Skizze der politischen Verhältnisse in Elsah-Lothringern. Der Bundesrat hat ein Mitbestimmungsrecht in allen unseren Angelegenheiten. Seine Mitglieder können die wahren Interessen des Landes schon deshalb nicht vertreten, weil sie unser Land und seine Bedürfnisse nicht kennen, sein Verständnis haben können für unsere Eigenart und unsere Rechte. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß manche dieser Herren viel besser unsere Kolonien kennen als unser Land. Wir werden in allen unseren inneren Angelegenheiten wie die Kinder Besornernde von einer Ärmelkammer, die uns fernsieht. Dieser ungesunde Zustand darf nicht länger dauern, wenn nicht die Verhältnisse Elsah-Lothringens in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ebenso wie die des Deutschen Reichs verbessert werden sollen. Das ist das Urteil aller Deutschen bei uns, unserer besten Staatsrechtslehrer. Zudem, einer der hervorragendsten Kenner unseres Landes, fordert, daß in Landesangelegenheiten der Bundesrat lediglich Elsah-Lothringern sein soll. Elsah-Lothringern steht noch wie vor als Kriegsbeute gezwungen zur Verfügung des Reichs, und seine Erlöse hängt ausschließlich vom Willen des Reichs ab. Ja, noch anerkannt staatsrechtlicher Auffassung gibt es heute eine elsah-lothringische Staatsangehörigkeit noch nicht; während ein Bayer Deutscher ist, weil er Bayer ist, ist ein Elsah-Lothringern lediglich Deutscher, weil er zum Deutschen Reich 1870 zugehörig geworden ist. Demgegenüber wie das Reichsland Selbstverwaltung hat, hat es auch kein Recht, sich selbst Geleise zu geben, es hat kein Budgetrecht, es steht wie ein Adressat vor der Reichsregierung. Die Folgen ergeben sich auf wirtschaftlichem Gebiet. Ich brauche nur auf die Schiffahrtsabgaben hinzuweisen, die für uns von so eminenter Bedeutung sind. Hätten wir unsere Rechte geltend machen können, so wäre es um ein Viertel, ebenso wie die anderen süddeutschen Staaten und wirtschaftliche Vorteile hierbei zu sichern. Die Nationalisation ist noch immer nicht dementsprechend gekommen. Bei der Vermögensbesteuerung sind wir geschädigt, für die Eisenbahnen zahlt das Reich keine Gewerbesteuer. So könnte ich eine Reihe von Einzelheiten noch hervorheben, aus der das traurige Unrecht hervorgeht, das uns angetan wird. Jahr für Jahr seit 1870 wird die Verfassung vom Bundesausfluß gefordert. Wenn sich Schwierigkeiten erhoben haben, so können wir doch nachschauen, was das für ein Mitglied des Bundesausflußes hat allerdings wiederholt mit dem Gedanken einer elsah-lothringischen Republik gespielt. Aber so etwas ist geradezu undenkbar. Jedenfalls denkt man in Elsah-Lothringern nicht daran. Wir wollen lediglich eine Gleichstellung mit den Bundesstaaten, Bundesrat und Reichstag sollen in unseren Landesangelegenheiten ausgeschaltet werden. Auf die Ausschaltung des Bundesrats legen wir bei weitem das Hauptgewicht. Als Ersatz für ihn könnte vielleicht ein Staatsrat geschaffen werden, und das Parlament könnte zu einer Oberkammer ausgebaut werden, welche aus Vertretern der größeren Städte, der Landwirtschaft, der Industrie usw. bestünde. Daneben müßte eine auf einem vollständigen Wahlrecht beruhende zweite Kammer bestehen. Auf das Wahlrecht legen wir besonderen Wert. Im Bundesausfluß hat die elsah-lothringische Regierung den Standpunkt eingenommen, daß erst die Verfassungsfrage geregelt sein müsse, dann würde das Wahlrecht durch das Land selbst nach seinem Gelehrsam gefordert werden. So einfachsinnig und auch der Gedanke sein mag, er ist nicht richtig. Das Wahlrecht muß der Vorläufer der Verfassung sein. Gegen die in letzter Zeit aufgetauchten Nationalisteneinzelnen Gesellschaften würde es kein besseres Mittel geben als dieses Wahlrecht, als die Politisierung der Massen, die allein imstande sein wird, die Politik unseres Landes in geregelte, dem Deutschen Reich und Elsah-Lothringern nützliche Bahnen zu lenken. Die Reichsregierung tut so in der Verfassungsfrage, als ob mit Elsah-Lothringern noch nicht reichsrechtlich genug wären, daß sie noch weitere Garantien zu erwarten hätte. Was soll die elsah-lothringische Bevölkerung in lokaler Erfüllung ihrer Pflichten noch mehr tun? 1870, als Elsah-Lothringern als Bundesobjekt nach Deutschland überging, mußten wir uns der gewalttätigen Wiedergewinnung ergeben. Es ließe nun aber die elementarsten Erfordernisse der Souveränität vermissen, wenn wir, die wir nach als Franzosen geboren sind, deren Vater Frankreich über drei Jahrhunderte ihr Vaterland genannt haben, dem wir sehr viele Freiheitsverbände, nach diesem früheren Vaterland nicht mit dem Gefühl der Wehmüt überblicken. So etwas läßt sich mit der Zeit verwöhnen. Wir wissen, was wir wirtschaftlich und industriell nach 1870 gewonnen haben, und wir erfüllen treu und loyal im Reich unsere Pflichten. Aber man gewöhne uns nun auch unsere Rechte, man respektiere auch unsere Eigenart wie die Eigenart der Bundesstaaten, dann wird uns auch die Willkürfüllung leichter. Das Gefühl des Vertrauens und der Zuneigung zum Reich wird sich bei uns und den folgenden Generationen dauernd festsetzen. Gerade im Interesse einer allmählichen befristeten Lösung dieses Kulturproblems darf die Autonomie nicht länger hinauszogeschoben werden. Mit der gewalttätigen Eroberung des Landes hat auch das Reich die Verpflichtung der moralischen Erziehung übernommen, und dieser Verpflichtung ist das Reich nicht immer in sehr geschickter Weise nachgekommen. Es sind deutscherseits große Fehler gemacht. Gleich nach dem Kriege ergoß sich ein zum Teil recht milderwertiges Besatzungsmaterial über Elsah-Lothringern, das uns alles andere als imponieren konnte, und das nicht eine Spur von Verständnis für unsere Sitten und unsere Eigenart hatte, und das weder ablehnen als anerkennen wollte. Von dem Prozeß Weiterlein möchte ich nicht weiter reden wie der Redner, schon weil dieser Prozeß überhaupt gar nicht zu der Verfassungsfrage gehört, und wenn ich es tun würde, würde ich es in objektiverer Weise tun, als es von meinem Vorgesetzten geschehen ist. (Sehr guter Beifall.)

Wir haben uns ganz besonders gefreut, daß an die Spitze unseres Ministeriums ein altgedienstener Elsässer gestellt worden ist, ein Mann, an dessen Wesen, die Interessen des Reichslandes mit dem Reichsgedanken in Einklang zu bringen, auch nicht der geringste Zweifel bestehen kann, ein Mann, der uns durch und durch kennt, der aber auch seine

Pappenheimer kennt. Wie haben es bedauert, daß er gerade im Bundesausfluß persönlicher Beschäftigung überlistet ist, ausgeführt worden ist. Wir haben diese trüblichen Szenen um so mehr bedauert, als wir uns sagen mußten, daß sie im übrigen Deutschland, wo sie natürlich sehr aufgebracht sind, unendlich und unbedeutend Veranlassung geben könnten, falsche Schlüsse für die Gewinnung der gesamten elsah-lothringischen Bevölkerung zu ziehen. Feinlich hat es uns auch berührt, daß die vielleicht unbeachtete, aber im Grunde genommen doch gut gemeinte und edelmütige keine Privatbehandlung einer Dame, der Gräfin Wedel, infolge einer fälschlichen Indiskretion, die nicht genügend gebührend würdigen war, in politische Erörterungen gezogen worden ist, was geeignet war, ein solches Licht auf unsere elsah-lothringischen Regierungsverhältnisse zu werfen und die durchaus gesunde, von hartem politischen Willen getragene Politik unseres Statthalters zu überdecken, eines Mannes, von dessen großem Staatsverständnis, von dessen Wohlwollen für unsere Verhältnisse wir überzeugt sind, eines Mannes, der gerade jetzt am richtigen Platz sein dürfte, eines Mannes, der jetzt auch seine Pappenheimer kennt. (Sehr gut!) Die Bevölkerung will nicht von den harten Extraktoren einzelner Kellere, hahacher Wollen (Vehementer Beifall), derjenigen Elemente, die alles in Bewegung setzen, um die Autonomie geradezu zu hinterstreifen, wie sehr sie auch nach Autonomie streben. Diese extremen Elemente berühren sich mit dem anderen Extrem, mit dem deutschen Chauvinismus wie er in einem Artikel der „Täglichen Rundschau“ zutage tritt. Die Leute, die herauf über unser Land schreiben, sollten es erst kennen lernen. Sie erschauern die Verschmelzung des Elah mit dem Reich. Jetzt wohnen Einheimische und Zugewanderte friedlich miteinander, deutsche Verwaltungsbürokraten berühren sich in früher ganz erfrühlichen Kreisen. Das kommt daher, daß wir an der Spitze unseres Bezirks Männer haben, die Verständnis für unsere Eigenart haben, ohne dem Deutschland irgendwie Abbruch zu tun. Wir wollen Deutsche erster Klasse sein. Wir wollen ein deutscher Bundesstaat sein. Wir wollen keine Anhängsel bleiben. Machen Sie doch dem Kußnatzmeßmann ein Ende, der uns jetzt noch als etwas Begehrtes für das Ausland erscheinen läßt. Die elsah-lothringische Frage geht das Ausland durchaus nichts an, aber die Gewährung der Autonomie würde eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen. Tun Sie, was England mit Transvaal getan hat, Österreich mit Bosnien und der Herzogin. Wir würden dann der ganzen zivilisierten Welt eine Vorgangsbildung bereiten. Ohne Unterschied fordern wir das heute in Elsah-Lothringern, wie verstanden auch sonst unsere politischen und Grundanschauungen sein mögen. Machen Sie unserer Bemühen, den Stellung ein Ende, und gewähren Sie uns ein Verfassungsrecht, das unserer selbst, aber auch des großen Deutschen Reichs würdig ist. (Vehementer Beifall.)

### Abg. Boehle (Soz.):

Was haben wir Elsah-Lothringern denn verbroschen, daß man von uns besondere Garantien verlangt? Es liegt keine Verantwortung vor, an der Verantwortlichkeit der reichsständischen Bevölkerung zu zweifeln. Es gibt kaum einen Menschen dort, der davon denkt, Elsah-Lothringern vom Reich zu ziehen. Von einer Verwässerung kann keine Rede sein. Allerdings machte sich in den letzten Jahren eine partei Abneigung gegen Deutschland geltend. Daran war die alldeutsche Presse schuld, die gewisse Kräfte ausgeschaltet hat. Der Prozeß Weiterlein war eine politische Unheil. Ich hätte ihm den billigen Triumph nicht gegönnt, sich als Nationalhelden aufzuspielen. Unsere Nationalversammlung sucht sich nach allen Seiten hin Zielbild zu machen, um Orden einzuhändigen. Diese Gesellschaft kann die Interessen des Volkes nicht vertreten. Das hat auch „Die Straßburger Post“ anerkannt. Was soll die Liebe der Herren Weiterlein und Preiß zu Frankreich, wo die Kirche vom Staat getrennt ist und wo man auch die Schule dem Staat aus den Fingern gezogen hat? Die französischen Freunde dieser Herren möchten ja auch der Republik am liebsten den Garau machen. Wozu also das Hinneigen zu Frankreich, das ja durch und durch demokratisch ist? Die Reichsberührung ist nicht im Süden. Daran ist der jeweilige Reichskanzler mit seinen preussischen Junkern schuld. (Beifall auf der Linken.)

### Abg. D. Neumann (Op.):

Wir tun sehr unrecht, wenn wir die Schuld an allen heutigen verfahrenen Zuständen einzig und allein bei der Regierung und den Beamten suchen wollen. Was hat denn die deutsche Gesamtmeinung und Gestimmung getan, um die Verbindung mit Elsah-Lothringern nur einigermaßen enger und wärmer zu machen. Eine Menge Versäumnisse liegt da vor. Die Elässen sind durchaus nicht unempfindlich, wenn man im Deutschen Reich auf sie achtet. Wer hört etwas von elsah-lothringischer Eigenart? Wenn irgend etwas französisch gesprochen wird, hört man es in Paris, wenn aber etwas deutsch gesprochen wird, hört man es in Berlin nicht. (Sehr richtig!) Es läßt sich nun auch kein äußerliches Mittel vorbringen, um mehr Zuneigung mit Elsah-Lothringern zu bekommen, denn wenn wir etwa unsere Lokalbühnen von Berlin in Massen in die Wägen schicken wollten. (Seiterlein.) So weiß ich nicht, ob das übermäßig germanisieren würde. Bei der Verteilung der staatlichen Rechte darf man nicht zu sehr nach dem bösen Gefühl urteilen. Hätte man die Verteilung Bayerns ans Deutsche Reich davon abhängig gemacht, wenn die letzte Stimme im bayerischen Hochgebirge verlungen ist, die etwas Schändliches über Preußen sagt, dann hätten Sie noch bis heute darauf warten. (Sehr, Seiterlein.) Man muß Elsah auch mit einer gewissen liberalen Bereitwilligkeit beurteilen. Das Deutsche Reich hätte, nachdem es den Elsah erobert hatte, dem Volk etwas Gleichwertiges bieten müssen wie Frankreich; Elsah ist ganz an das große deutsche Wirtschaftsleben angeschlossen und das läßt sich nie wieder ändern. Aber der Reich ist nicht dem Brot allem, und er braucht auch in politischer Hinsicht Befriedigung. Immer wieder und wieder hat man den Elässern die politische Selbständigkeit verweigert, aber man behandelt ihnen gegenüber eine dauernde schuldweiserliche Mangelhaftigkeit. In alle Einzelheiten wird hineingesehen, und wenn jemand an irgend einem Platz im Elsah, französisch spricht, so erscheint das als viel unpassender, als wenn jemand in Berlin bei hervorragender Gelegenheit deutsch, daß er in einem hohen Amt französisch sprechen kann. Hier gilt das als Kultur, in Elsah aber wird das ganz anders beurteilt. Man sollte doch nicht das einzelne Wort überschauen, man sollte nicht aus jedem Weilerlein ein großes Gewitter machen. (Große Seiterlein.) Die Annäherung wird immer schwieriger, je länger die Gewährung der eigenen Verfassung hinauszogeschoben wird. Die Zeit der Verhandlungen sollte endlich vorbei sein, die Zeit, in der man sagt, ihr müßt auch die nächsten zehn Jahre auch dran halten, dann bekommt ihr in zwanzig Jahren eine Verfassung! Man muß die Frage der Autonomie als praktisches politisches Problem anerkennen.

dem unpopulärsten Vordruck wird man nicht an den  
Präsidenten denken dürfen. Man wird an den Reichs-  
kanzler appellieren müssen, der das gleiche, direkte und all-  
gemeine Wahlrecht beizubehalten zu haben hat. (Heiterkeit.) Das  
Wahlrecht, das das Reich hat, soll auch dem Reichslande werden.  
Es gibt nichts Einfacheres, als daß das Reich sein eigenes  
Wahlrecht seinem jüngsten Kinde gibt. Die Elsaß-Lothringer  
kann man nicht befehlen, daß das Reichswahlrecht die Bevölke-  
rung vertritt und herrscht (Hört! hört!) denn dort ist das all-  
gemeine Wahlrecht in jeder Gemeinde. Der Reichskanzler ist der  
Wächter des Reichswahlrechts (Hört! hört! und Heiterkeit), und  
muss dafür sorgen, daß dieses Wahlrecht auch im Reichsland zur  
Einführung kommt. Wir beantragen eine Kommission zur  
Prüfung der eisaß-lothringischen Frage einzusetzen und werden  
ihre einen Gesammtbericht vorlegen. (Beifall.)

Wie von den Sozialdemokraten liegt auch eine Resolution  
Gregoire vor, die von einem Teil der Nationalliberalen unter-  
stützt ist.

#### Abg. Dr. Dieber (Nall.):

Das in Deutschland Elsaß-Lothringen nicht als quantita-  
tiv nehmende behandelt wird, zeigt die heutige Debatte, in der  
die große Aufmerksamkeit der verschiedenen Parteien dieser  
Frage zugewendet wird. (Sehr richtig!) Hoffentlich wird das  
in der eisaß-lothringischen Bevölkerung einen sehr günstigen Ein-  
druck hervorrufen. Es ist, Elsaß-Lothringen als alles Heimat-  
land deutscher Sitze auch innerlich wieder zu gewinnen. (Beifall.)  
Selbst in den innerdeutschen Kreisen des Landes teilt man die Be-  
wehungen nach einer liberalen Fortentwicklung der Verfassung.  
Wir schließen uns der Resolution Gregoire an, die ein Teil mei-  
ner Freunde unterstützt hat. Das jetzige Wahlrecht bringt in den  
Landesausführungen eine Reihe sogenannter Kolonnen gerade von den  
einigen Kreisen, in denen die französischen Sympathien ihre stärk-  
sten Wurzeln haben. Wie in die jüngste Gegenwart hinein hat  
die eisaß-lothringische Regierung in weitgehendem Maße immer  
den Beifall dieser Kreise zu erlangen sich bemüht (Hört! hört!)  
und dazu beigetragen, daß in den altheimischen Kreisen ein Gefühl  
der Zurücksetzung entstand. Das Richtige wird eine Veränderung  
des Wahlrechts sein, und das kann nur das allgemeine, gleiche  
Wahlrecht sein, wie in den benachbarten süddeutschen Staaten,  
ein wirkliches Volkswahlrecht. Die Idee der Re-  
publik braucht man nicht ernsthaft zu befechten. Soziale  
denkweisen am meisten ankommt, ist die Aufhebung von  
Reichsland und Bundesrat aus ihrer Landesgesetzgebung. Wenn  
die Regierung etwa nur an eine Aufhebung des Reichsland-  
denks, so ist das nicht das, was gewünscht wird. An dem Rechte  
des Kaisers, den Statthalter zu ernennen, soll nicht gerüttelt  
werden. Das Interesse des Reiches verlangt, daß die Elsaß-Lothringer  
sich wohl fühlen und gute Reichsbürger werden, und das erreichen  
wir nur, wenn wir in den zwei Hauptpunkten ihren Wünschen  
entsprechen können. Die Zeit ist reif, diese Rechte zu gewähren. Mit  
welchem Recht hat der Reichskanzler bei der Generaldebatte zum  
Etat auf die hauptstädtliche, nationalpolitische Ka-  
tation berufen und die Leute, die davon politisch leben. (Sehr  
recht!) Sie sind die eigentlichen Schutzhüter für das eisaß-  
lothringische Volk, sie bereiten der Erfüllung seiner Wünsche die  
schwersten Hindernisse. (Sehr richtig!) Herr von Bülow  
hat den Herren Wetzels und Reich das Zeugnis ausgestellt, daß  
sie die Assimilation, die Annäherung zwischen Altsachsen und  
Altheimischen, nicht haben wollen. Sie, Herr Wetzels, sind das  
schwerste Hindernis an der geordneten Weiterentwicklung des Rei-  
ches. (Lebhafter Beifall.) Es gibt eine Presse im Reichsland,  
die an der Fälschung und Vergiftung der öffentlichen  
Meinung ein geschäftlich arbeitet, die deutsch-nationales  
Gefühl nicht aufkommen lassen will und alles daran setzt, alles  
Deutsche zu verächtlichen. (Hört! hört!) Zahlreiche altheimische  
Elemente leben unter dem Terrorismus einer kleinen, aber ein-  
flussreichen Minderheit, politisch, kulturell und gesellschaftlich.  
Altheimische und altsächsische Kreise sind einzig in dem Wunsche,  
daß das auch von der Reichsregierung aus sehr energisch zum  
Ausdruck gebracht wird, daß man sich im Deutschen  
Reiche diese Kollaboration verbitte und als gemein-  
gefährliche Arbeit am eisaß-lothringischen Volk betrachte.

Es ist eine billige Märtyrerkrone, die Herr Wetzels sich von  
Pariser Studenten geholt hat. (Heiterkeit und sehr gut!) Aber  
diese Bewegung lehnt nur von der Unfreiheit im Lande, eine freie  
Entfaltung des politischen Lebens wird sie hinwegjagen. Wer  
die Verfassungsfrage zurückhält, arbeitet diesen Kreisen in die  
Hande. Was ich zum Ausdruck gebracht habe, ist die Stimmung  
auch der Mehrzahl der Altheimischen, derjenigen, die im Elsaß  
wirklich ihre neue Heimat für Kind und Kindeskind sehen. Aus  
diesen Kreisen bin ich ausdrücklich beauftragt worden, diese Stim-  
mung zum Ausdruck zu bringen. (Hört! hört!) Wir wünschen,  
daß der Reichskanzler in der durch den Antrag Gregoire ange-  
deuteten Richtung vorwärts geht. Es würde der Verschmelzung  
des Reichslands mit dem Deutschen Reiche und deutscher Kultur  
dienen. (Lebhafter Beifall.)

#### Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ich bin sehr dankbar, daß sich heute eine so eingehende und  
lebhaft Debatte über die eisaß-lothringische Verfassungsfrage ent-  
wickelt hat. Der Reichstag beweist damit auch seinerseits, wie  
ernst es ihm darum zu tun ist, daß die staatsrechtliche Stellung der  
Reichslande in Form geordnet werde, die nicht nur die ge-  
wöhnliche Beförderung der Landesgeschäfte verbürgt, sondern die zu-  
gleich die Verschmelzung der Reichslande mit dem  
Reich und die Kräftigung des Reichsgedankens fördert. In-  
sonderheit wollen die Herren Vertreter aus Elsaß-Lothringen  
selbst, die bis jetzt zum Worte gekommen sind, es mir gestatten,  
auszusprechen, daß die Art und Weise, wie sie die Angelegenheit  
behandelt haben, der warme Ton, in dem ihre Rede zu ihrer  
engeren Heimat zum Ausdruck gekommen ist, der Lösung der Auf-  
gabe nur förderlich sein kann. Der Abg. Bunderdicker wird nicht  
erwarten, daß ich den Beschwerden, die er über die eisaß-  
lothringische Verwaltung vorgebracht hat, daß ich seinen Verach-  
tungen über das Verhältnis der verschiedenen politischen Parteien  
im Reichsland im einzelnen nachgehe, und wenn er am Schlusse  
seiner Rede eine Wendung gebraucht hat, die sich gegen die reichs-  
ländische Beamtenchaft richtete, so wolle er mir die Annahme ge-  
statten, daß er dieser Beamtenchaft in seinen Ausführungen  
nicht den Vorwurf der Unlauterkeit hat machen wollen. Ich habe  
bereits in meiner Rede vom 18. Dezember meiner Ansicht dahin  
Ausdruck gegeben, daß die Erweiterung der politischen  
Selbständigkeit der Reichslande der unbedingt  
gewiesene Weg ist. Er ist auch schon vorgezeichnet durch die Geset-  
gebung von 1873, 1874, von 1877 und von 1879, und mit all  
den Herren, die bisher das Wort ergriffen haben, belege auch ich  
es, daß nunmehr seit 30 Jahren ein Stillstand eingetreten ist.  
(Sehr richtig!) Ich habe damals in meiner Rede ausgesprochen,  
daß die Gewährung größerer Selbständigkeit an die Reichslande  
im Interesse des Reichs Garantien erfordert, die nur die  
Elsaß-Lothringer selber gewähren können. Wie der Abg. Bunderdicker zu-  
treffend ausgesprochen hat, ist an diesem Worte „Garantien“ eine  
sehr verständliche Kritik geübt worden. Ich gebe auf den  
sogenannten Surrepatriotismus nichts. (Beifall.) Das,  
was der Abg. Bunderdicker auch seinerseits als notwendige  
Garantie gefordert hat, das ist auch für mich erforderliche Garantie.  
Er bezeichnete es als Royalismus und als staatslose  
Gesinnung. Darauf müssen wir im Reiche allerdings An-  
spruch machen. (Sehr richtig!) Aber ich gebe ihm auch weiter  
zu, daß ich mit den Worten „Garantien“ nicht gemeint habe, es  
müsse sich, bevor wir vorwärts wagen, diejenige Rede zum

Kaiserlande in allen einzelnen Persönlichkeiten entwickelt haben,  
die wir erst durch die Gewährung der Selbständigkeit fördern  
können. (Sehr richtig!) Wenn ich in der Gewährung der größe-  
ren Selbständigkeit das Mittel sehe, die Verschmelzung der Reichs-  
lande mit dem Reiche zu fördern, so werde ich das nicht als Vor-  
aussetzung für die Gewährung anstellen. Aber wenn dann im  
Gegensatz dazu — der Abg. Gregoire hat das angedeutet, und der  
Abg. Dieber hat es ausführlicher darüber gesprochen —  
direkt deutschfeindliche Gesinnungen immer  
wieder zum Ausdruck kommen, so wird es jeder verstehen, daß dies  
ein Moment ist, welches die Gewährung größerer Selbständigkeit  
nicht gerade erleichtert. (Sehr richtig!)

Die lokalgebundenen Kreise der Bevölkerung werden wissen,  
daß derartige Kundgebungen einer Entwicklung immer aufs neue  
abschüssig oder unabsichtlich Hindernisse in den Weg legen, die  
vom Lande, von der Reichsregierung, in den Reichslanden und  
auch von der Reichsleitung, die ich zu vertreten habe, nicht ge-  
wünscht werden. Aber ich binne auch darin mit den Vordrängern  
überein, man soll einzelne Vorgänge nicht über-  
treiben. Und wenn diese einzelnen Vorgänge in einer ganz  
besonders drohenden Weise in einzelnen Anwendungen im  
Landesausführungen hervorgetreten sind, so haben derartige An-  
gebungen und andere kleine Episoden, wie sie auch heute hier  
besprochen worden sind, für mich nicht die Bedeutung, daß von ihnen  
die Geschichte eines Landes und einer Bevölkerung abhängig ge-  
macht werden können, deren wahre Gesinnung in diesen ein-  
zelnen Kundgebungen nicht zum Ausdruck kommt.  
(Beifall.)

Ich habe infolgedessen einen Gesammtbericht  
der sich mit der Verfassung und der Fortbil-  
dung der eisaß-lothringischen Verfassung be-  
faßt, anzureichen lassen. (Beifall.) Dieser  
Gesammtbericht ist fertiggestellt. (Sehr Beifall.)  
Zuruf d. d. Soz.: Da kann man neugierig sein!  
Ich weiß nicht, was das soll. Sie kennen ihn ja noch gar nicht.  
Dieser Gesammtbericht, ich wiederhole das, ist fertiggestellt. Ich  
werde Ihnen über den Inhalt dieses Entwurfs selbstverständlich  
erst im einzelnen Mitteilung machen können, wenn das Stadium  
des Bundesrats durchlaufen sein wird; denn ich kann von einer  
für das Leben nicht nur des Reichslandes, sondern auch des Reiches  
selbst bedeutsamen Angelegenheit erst dann Ihnen Kenntnis geben,  
wenn ich der Zustimmung der verbundenen Regierungen gewiß bin.  
Ich will hierbei nicht erneut von den staatsrechtlichen  
Schwierigkeiten sprechen, mit denen bei einem derartigen  
Gesamtentwurf zu kämpfen ist. Derartige Schwierigkeiten sind  
dazu da, um überwunden zu werden. (Beifall. Lachen der Soz.)  
Und sie werden überwunden werden. (Lachen der Soz.) Auch  
hierbei weiß ich nicht, weshalb Sie lachen. Die Schwierigkeiten  
werden überwunden werden, und ich kann mir der Festigung Aus-  
druck geben, daß das Weisthen, das sowohl von kaiserlichen Stat-  
thaltern wie auch von der Reichsleitung auf das eifrige befolgt  
wird, die Angelegenheit bald zu einem Abschluß zu  
führen, auch von der eisaß-lothringischen Bevölkerung in gleich  
nachhaltiger Weise gefördert werden möge, wie es nach meiner  
Hoffnung durch die heutigen Verhandlungen des Reichstags ge-  
fördert worden ist. (Beifall.)

#### Abg. Rickus (Zentrums-Mitglied):

Wir freuen uns dieser Erklärung und hoffen, daß im Sinne  
der eben gehörten Erklärung des Reichskanzlers auch tatsächlich  
etwas Brauchbares zustande kommen wird. Natürlich müssen wir  
erst abwarten, ob den Worten auch die Taten folgen werden, denn  
wie sind nur zu oft schon mit Versprechungen hingehalten wor-  
den. Man hat für Elsaß-Lothringen vielfach eine republikanische  
Verfassung verlangt. Auch wir sind der Herrschaft der Demo-  
kratie nicht abgeneigt, allein wir verstehen unter Demokratie  
nicht die Herrschaft der Sozialdemokraten, sondern wir könnten  
nur einer demokratischen Regierung auf der Basis der heutigen  
Gesellschaftsordnung unsere Zustimmung geben. Uebrigens sind  
bei uns ja die Sozialdemokraten hoffähig und  
regierungsfreundlich. (Heiterkeit, Widerspruch des  
Abg. Emmel.) Die Einführung des französischen Unterrichts  
an den Volksschulen haben wir lediglich aus wirtschaftlichen Grün-  
den geplant. Die Kenntnis der französischen Sprache ist bei uns  
jedem jungen Mann, der es zu etwas bringen will, unbedingt  
notig. Die patriotische Strömung ist bei uns in letzter Zeit  
stärker geworden. Wie die Bayern, die Wäbener, die Württem-  
berger die Interessen ihrer Bundesstaaten vertreten, so wollen  
auch wir unsere Interessen wahren. Wir wollen unsere  
eisaß-lothringische Kultur, die etwas ganz Besonderes ist infolge  
der Einwirkungen von Frankreich und Deutschland, hochhalten.  
Ueber unseren Partikularismus sollte sich gerade die Regierung  
freuen, hat doch schon Bismarck gesagt: Macht die Elsaß-Loth-  
ringern und sie werden gute Deutsche sein. Wir haben es  
schon längst abgelehnt, Protestler zu sein. Wir wünschen auch  
keineswegs, daß wir wieder durch einen Krieg von Deutschland ge-  
trennt werden. Das ist die Meinung unserer ganzen Bevölkerung.  
(Beifall.)

#### Abg. Dr. Hüffel (Rp.):

Die Erklärung des Reichskanzlers begrüßen wir. Sie wird  
das Vertrauen, das zum Teil in der eisaß-lothringischen Bevölke-  
rung besteht, befestigen. Elsaß-Lothringen weiß, was es Deutsch-  
land in seiner Entwicklung verdankt. (Beifall.)

#### Abg. Fehrenbach (Zentr.):

Elsaß-Lothringen ist und bleibt deutsch! (Beifall.) Die  
Aufassung der Ungezogenheit des Reichslandes von Deutsch-  
land ist auch Gemeingut der eisaß-lothringischen Bevölkerung.  
Gewiß anerkent sich diese Gesinnung nicht in patriotischen Kund-  
gebungen. Das wäre auch zu viel verlangt, wo Elsaß-Lothringen  
Jahrhundertlang Frankreich angehört hat. Aber die Bevölkerung  
weiß auch, daß Frankreich heute für sie nichts Bedeutendes hat.  
(Lebhafter Zustimmung.) Elsaß-Lothringen hat einen Reichstum  
und Wohlstand seit 1870 erreicht, wie es die Elsaßer nicht ahnten.  
Mit der Zeit wird auch die Vermittlung von Elsaß und Deutsch-  
land, wenn beide Teile sich erst miteinander gewöhnt haben, zu  
einer glücklichen Ehe werden. Derjenige aber, der zur Führung  
berufen ist, läßt eine große Verantwortung auf sich, wenn er  
in die ruhige Entwicklung der Verhältnisse hörend und hemmend  
eingreift. (Lebhafter Zustimmung.) Es darf nicht geschehen,  
was dem Bahn jenseits der Vogesen Vorschub leistet,  
als ob die Franzosen ihre Arme auch über den Vogesenpass  
hinüber bis an den Rhein ausstrecken können. (Lebhafter Beifall.)  
Bei der reichsständischen Regierung herrscht eine konstante Zen-  
trumabneigung, obwohl gerade das Zentrum ein wichtiger Faktor  
für den Ausgleich der nationalen Gegensätze ist. Dagegen hat  
man Kolonnen bevorzugt, ohne sie auf die deutsche Gesinnung ge-  
nügend zu prüfen. Gewisse Persönlichkeiten hat man begünstigt  
und bevorzugt. (Beifall im Zentr.)

#### Abg. Dr. v. Dziembowski-Pomian (Pol):

begrußt den Erfolg, den die eisaß-lothringische Bevölkerung in der  
Verfassungsfrage erreicht hat.

#### Abg. Emmel (Soz.):

Das Zentrum wird von der reichsständischen Regierung nicht  
genügend bedroht und geschützt, und nun ist es verlegt. (Sehr  
richtig! links.)

Die ganze nationalpolitische Bewegung beruht auf den Herren  
Reich und Wetzels, deren Tölpeln und demagogische Geberci-

sogar schon von der Herkules „Kain, Volksgig.“ getadelt worden  
ist. (Präsident Graf Schöner in ruft den Redner mehrfach zur  
Ordnung.) Durch die künstliche Aufbauschung nationaler Gegen-  
sätze wird das ganze Verfassungswerk gefährdet. Wir verlangen das  
Reichswahlrecht. Eher gibt die Bevölkerung keine Ruhe.  
(Beifall d. d. Soz.)

#### Abg. Gaus (Zentr.):

Im Namen aller Elsaß-Lothringer herzlichen Dank  
allen Parteien, einschließlich der Sozialdemokraten, die  
heute unsere Sache so wesentlich gefördert haben. Unseren herz-  
lichen Dank auch dem Reichskanzler, der uns einen Verfassungs-  
entwurf in Aussicht gestellt hat. Seine Rede wird den denkbar  
besten Eindruck machen und den ungünstigen Eindruck seiner  
Dezemberrede vermindern. Man hat bisher und nicht Deutsche  
werden lassen, wir konnten uns nicht einrichten im Reich. Wir  
ziehen uns zum Reich. (Beifall.) Die Ausführungen des Kollegen  
Reich im Bundesausführungen darf man nicht so tragisch nehmen.  
Wenn er sich hat hinreichend lassen, der Regierung in der Weise  
nabe zu treten, so geschah es aus Unwillen darüber, daß die Ver-  
fassungsfrage durchaus nicht vom Reich kommen konnte. Hoffent-  
lich kommt die Vorlage für uns recht bald! (Beifall im Zentr.)

#### Damit schließt die Debatte über die eisaß-lothringische Frage. Die Aussprache über die allgemeine Politik.

#### Abg. Franz-Rathor (Zentr.):

besagt sich darüber, daß der Kreis Rathor infolge seiner ver-  
schiedenstämmigen Bevölkerung unter dem Sprachenparagrafen  
des Vereinsgesetzes leidet.

#### Abg. Gausmann (Volksp.):

Es ist zu begrüßen, daß auch in diesem Jahre infolge der  
Zurückhaltung der Krone kein Bedürfnis vorliegt, die  
Verantwortung des Reichskanzlers nach dieser Richtung anzurufen.  
In Bezug auf den auswärtigen Dienst ist eine Neuordnung  
über die Zulassung zum auswärtigen Dienst in Aussicht gestellt.  
Wie weit ist diese Ordnung gegeben? Wir müssen, wie andere  
Länder, die Leute nicht aus gewissen Kreisen nehmen, es kommt  
darauf an, die richtigen Leute aus allen Kreisen auszuwählen.  
Die diplomatischen Verträge militärischer Bevollmächtigter sollen  
im Interesse der Einseitigkeit nicht direkt an das Militärkabinett  
gehen, sondern zunächst durch das auswärtige Amt an die höchste  
Stelle gelangen. In der auswärtigen Politik ist eine Annäherung  
der Spannungen zwischen Frankreich und Deutsch-  
land in sehr erwünschter Weise zu konstatieren. Die Stim-  
mung in beiden Ländern hat nicht den Charakter des scharfen  
Wittranzens. Das Marokko-Abkommen und seine Ausführung  
hat dazu beigetragen. Das auswärtige Amt ist in letzter Zeit  
in einem Tone angegriffen worden, der häufig das richtige Maß  
nicht innehielt.

Kommentlich die Mannesmann-Affäre hat Anlaß zu  
festigen Angriffen gegeben. Gerade aus diesem Fall sollte man  
einige allgemeine Lehren ziehen. Die Art, wie die Herren Mannes-  
mann vorgegangen sind, war höchstens geeignet, die Tätigkeit des  
Auswärtigen Amtes zu erschweren. Deutschland hätte sein An-  
sehen geschädigt, wenn das auswärtige Amt ohne Rücksicht auf eine  
lokale Handhabung des Algeriasabkommens so vorgegangen wäre,  
wie die Gebrüder Mannesmann es wünschten. Unsere Ver-  
einbarungen zu England sollen nach der letzten Erklärung  
des Reichskanzlers vertauscht sein. Aber England verneint  
fortgesetzt seine Flotte, und auch wir verhalten sich. England  
hat deshalb sogar schon Neigung zu einer Schulpolitik. Die eng-  
lischen Konservativen bemühen zu diesem Zwecke Deutschland  
als Bauwau. Die Konservativen haben eben in allen Län-  
dern eine Neigung demagogisch vortragen. Die liberalen Staats-  
männer haben dieser Neigung leider in den letzten Jahren sich  
etwas mehr nachgegeben, als es im Interesse des Landes lag. Welche  
Länder sollen ihre Rüstungen zur See verlangsamen.  
Resolutionen in diesem Sinne halte ich freilich für verfehlt. Wir  
die von den Sozialdemokraten wieder eingebrachte Resolution über  
die Verantwortlichkeit der Minister werden wir  
annehmen. In unserer inneren Politik ist unsere Regierung nicht  
föhrend, sondern sie säuselt hinten nach, auch in der Wahlrechts-  
frage.

Die öffentliche Meinung spricht sich immer härter gegen die  
Regierungsmethode des jetzigen Kanzlers aus.  
Diese Unzufriedenheit ist in die Massen nicht hineingetragen. Sie  
ist darin, weil der öffentliche Geist in Deutschland so liberal ist, daß  
er es nicht verträgt, wenn eine illiberale Regierung  
eingeschlagen wird, oder wenn man es nicht wagt, auch liberale  
Grundsätze anzuerkennen. Bei der Unbestimmtheit der Regierung  
unklärten sich die Parteien nicht. (Heiterkeit und  
Beifall links.) Erst dann wird das öffentliche Leben fruchtbar wer-  
den, wenn man einseht, daß die maßlose Kraftüberhebung des  
gegenwärtigen Systems nur dadurch überwunden werden kann,  
daß die Regierung sich zu dem Grundsatz bekennt: eine Regierung  
muß eine Regierungspartei haben. (Beifall links.)

#### Präsident Graf Schönerin:

bittet, die Affäre Mannesmann erst dann zu erörtern, wenn der  
Bericht der Kommission erhaltet ist. Das soll beim Etat des Aus-  
wärtigen Amtes geschehen.

#### Abg. Bommelsdorf (Nall.):

bespricht die Verhältnisse in der Nordmark. Die Klagen der  
Dänen sind übertrieben. Die polizeiliche Überwachung der  
dänischen Versammlungen entspricht nicht der Willkür, sondern  
dringender politischer Notwendigkeit. Unsere Beziehungen richten  
sich nicht gegen die Dänen als solche, sondern einzig und allein  
gegen die dänische Agitation und gegen die dänische Presse, die  
dafür sorgt, daß es zu keinem Frieden in der Nordmark kommt.  
Wir müßten Patrioten zweiten Grades sein, wenn wir die Dinge  
in der Nordmark so weiter laufen ließen. Der Deutsche Botschafter  
in Schleswig mit seinen diesseitigen Amtsrath Dr. Hahn  
an der Spitze, will keine einseitige Germanisierung  
treiben. Wir wollen keinen Dänen ausmerzen. Wir wollen mit  
den Dänen in Ruhe und Frieden leben. Es liegt allein an den  
Dänen. Aber die dänische Partei will keinen Frieden. Möge  
die Regierung in der jetzigen Politik festhalten, dann wird unsere  
geliebte deutsche Nordmark auch endlich wahrhaft deutsch werden.  
(Lebhafter Beifall.)

#### Abg. Dr. Dziembowski-Pomian (Pol):

fragt über die Polenpolitik. Die Regierung möge bedenken, es  
gibt nicht nur eine Revolution von unten, sondern auch eine von  
oben. Es ist eine trübe Erscheinung, wenn die verschiede-  
nen Parteien der Regierung bei einzelnen Parteien noch jubelnden Bei-  
fall findet.

#### Abg. Gausen (Däne):

Die Behauptungen des Herrn Bommelsdorf, als ob unsere  
Klagen übertrieben sind, weise ich entschieden zurück. Es ist be-  
zeichnend für ihn, daß er die polizeilichen Schranken noch zu be-  
schönigen und zu verteidigen wagt. Die deutsche Bevölkerung der  
Nordmark steht auf dem Boden der Verfassung und der Gerechtigkeit.  
Um ihre nationalen Rechte wird sie aber einen energischen Kampf  
führen.

Damit endet die Aussprache. Das Gehalt des Reichskanzlers  
wird bewilligt.

Das Haus vertagt sich.

Dienstag 1 Uhr: Abstimmung über die Ostmarkenzulage, Etat  
des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes, Schatzamt usw.  
Schluß 7 1/2 Uhr.









Stellen finden.

Perfekte Tailenarbeiterin für sofort. Nr. 2, 15b. Tüchtige Tailenarbeiterin sofort gesucht. 16556. Kola Reichenbach Nachf., E. 3, 1. Tücht. Tailen- u. Kermel-arbeiterinnen bei guter Bezahlung sofort gesucht. 27696. Gleichw. Oek. O 7, 12a. Tüchtige Masch.-Näherin für feine Damenwäsche sof. gesucht. 16475. Weingar & Weiss, N 2, 8. Eine durchaus perfekte Beignäherin gesucht. In erfragen bei H. Reuch, O 4, 12. 16458. Placier-Institut S 6, 17. 14632. Köchinnen, Weißschinnen, Hausmädchen, Wästelmädchen, Laufmädchen werden sofort, per 1. März u. 1. April gef. Tüchtiges Mädchen für H. Haushalt per 1. April gef. Beschäftigung abends zwisch. 6-7 Uhr K 3, 19, 3. Etage. 27644. Aelt. Mädchen für Küche u. Haushalt gesucht. Sange Köchler, 22, 1 Tr. 27390. Tüchtiges Mädchen, das selbst kochen kann u. in all. Hausarbeit bewandert ist, in gutes Haus nach Wiesbaden p. 1. Apr. gef. 27695. Näh. Friedrichstraße 16 pt. Tüchtiges Mädchen gegen hohen Lohn sofort gesucht. 16558. Friedrichstraße 38, 3. Etod. Ordentliches Mädchen, das ein. koch. kann, per 1. Apr. gef. L 12, 3, 3. Etod. 27388. Ordentliches Mädchen mit guten Zeugn. per 1. April gesucht. L 12, 3, 2. Et. 27698. Suche per 1. April besser. Mädchen für Küche u. Hausarbeit. Nur solche mit gut. Zeugn. wollen sich melden. 27643. M 7, 20, 3. Et. Gute, reinliche Köchin acq. Reichenbachstr. 22, 2 Tr. c.

Vorschriftsmässige Turnbekleidung

für Mädchen jeden Alters passend

bestehend aus

Bluse, Rock und Hose

2 Façons

ausgeschnitten und mit Matrosenkragen in allen Größen

stets am Lager vorrätig

6486

L. Fischer-Riegel

Lieferant vorschriftsmässiger Turnbekleidung für alle Schulen.

Jung. Mädchen für Haushalt und Hausarbeit sofort gesucht. 16544. Hammer, H 4, 13. Tücht. junges Mädchen für tagsüber als Stütze der Hausfrau sofort gesucht. 16549. Baden, S 2, 23. Monatsfrau gesucht. 27671. Sandbühlstr. 5 part. 115.

Tücht. Mädchen welches etwas kochen kann, bei hohem Lohn per sofort oder 1. April gesucht. 18542. Wollstraße 24, 3. Etod. Tücht. Frau, in allen häusl. Arbeiten sowie in d. feinst. Zimmerarbeit, durchaus bewandert, wünscht für einige Tage in der Nähe d. Schützenstr. Oek. O 7, 12a. Näheres in der Expedition. 27623.

Stellen suchen. 50 Mk. demjenigen, der mir geeignete Stelle in Fabrik od. sonst. Geschäft verschafft, auch als bes. Arb. Bez. d. Aktes. Bin Dankw. W. J. a. Abilo, d. Handelschule. Oek. O 7, 12a. 27660 an die Exped. ds. Bl.

Pensionist schreibermächtig, kautionsf. sucht Stellung. Verm. u. honoriert. Offert. unt. Nr. 27646 an die Exped. ds. Bl. Fräulein geübten Alters, durchaus tüchtig in d. Haushaltung, sucht Stelle zur selbstständ. Führung eines Haushalts auf 1. April. Off. u. Nr. 27688 an die Exped.

Mietgesuche. Dame sucht hübsch möbl. Zimmer in best. Hause cost. mit Mittagstisch. Off. mit Preis unt. Nr. 27660 an die Exped. ds. Bl. 5-6 Zimmer-Wohnung in angenehmer Lage, 3. Etage, v. 1. Juli an mieten gesucht. Off. m. Preisang. unt. Nr. 18441 an die Exped. ds. Bl.

Läden. In meinem Hause F 1, 10 (Marktstrasse) sind 3 moderne neu hergestellte Läden mit grossen modernen Schaufenstern, einzeln oder als Ganzes per sofort zu vermieten. Näheres 16008. F 1, 1, im Laden. Laden u. Nebenzimmer sof. an verm. Koh. 2, 21. 16347. Langstraße 6. Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. 28409. A. Damb. S 1, 16. Tel. 4490.

Buntes Feuilleton.

Aus Karl Reinedes Erinnerungen. Der Nestor der deutschen Komponisten, der letzte, der noch die große Zeit der Blüte romantischer Musik in Deutschland schaffend und verlebend mit durchlebt hat, ist in Karl Reinede dahin geschieden. Der 83jährige ist nun den großen Freunden nachgefolgt, die schon vor ihm in jenes Land der ewigen Harmonien und der himmlischen Sphärenmusik eingegangen. Rückwärts gewandt war das Träumen und Denken des alten Meisters, der auf ein an Erfolgen so reiches Leben zurückblickte, das ganze letzte Jahrzehnt hindurch in die herrliche Vergangenheit, aus der ihm „so manche Lieben Schatten aufstiegen“. Aus den Prodiräumen des neuen Gewandhauses in Leipzig, wo er noch 1906 zur Feier von Mozarts 150. Geburtstag ein Konzert dieses Meisters spielte, schweifte seine Erinnerung zurück noch den trauten Räumen des alten Gewandhauses, wo er 63 Jahre vorher zum ersten Mal sein Klavierpiel hatte hören lassen, schon damals im treuen Gedenken der großen Meister, die vor ihm an dieser Stätte aufgetreten, wo er dann 35 Jahre hindurch als Kapellmeister die Konzerte des berühmten Instituts geleitet hatte. An jenem denkwürdigen Abend des 16. November 1843 war der 19jährige, der damals schon seit 8 Jahren im Konzertsaal heimisch war, nach dem zwölfjährigen Wunderknaben Josef Joachim aufgetreten und eine Fremdenliste fürs Leben hatte sich zwischen ihm und dem großen Geigenmeister entwickelt, von der er nach Joachims Tode in wehmütigen Gedanken in der Deutschen Revue erzählt hat. Oft trafen die beiden auf ihren Künstlerfahrten zusammen; gar mancherlei erlebten sie bei ihren gemeinsamen Konzerten. Eine lustige Geschichte erzählt Reinede z. B., die sich nach einem Auftreten von Joachim und ihm 1858 in Bremen ereignete. Nach dem erfolgreich durchgeführten Konzert sahen sie am anderen Morgen vergnügt im Eisenbahnwaggon, trieben allerlei musikalische Alottira, gaben sich gegenseitig Charakter auf, improvisierten dreiwertige Kanons und anderes mehr. Plötzlich sah Reinede auf der Fußmatte etwas goldiges blinken und rief: „Schau her, Joachim, da liegt ein Louisdor!“ Er war höchlichst erheitert über diesen Fund und wurde ganz verblüfft, als sie beide nach und nach immer mehr von diesen angenehmen Goldstücken auf dem Boden fanden. Da ging ihm auf einmal ein Licht auf: Er hatte seinen Anteil an der Konzerteinnahme blank in die Holentafel gesteckt, und diese hatte ein Loch... So lange Reinede die Gewandhauskonzerte leitete, war dann Joachim alljährlich ein lebend bewillkommener Gast und nach oft verhandelt sich der Klaviermeister mit dem Geigenkönig zur Wiedergabe musikalischer Meisterwerke, deren Entstehen sie als Jünglinge miterlebt hatten. Schumann stand im Mittelpunkt dieser gemeinsamen Verehrung. Unter seinem Zeichen, in verehrender Erinnerung an ihn ward auch das letzte Zusammenwirken begangen, das Reinede mit Joachim bestritten war. Es war im Juni 1901, das Musikfest, das bei der Enthüllung des Schumann-Denkmal in Widdau gefeiert wurde. Joachim und ich, als die einzigen noch lebenden Musiker, die Schumann nahestanden, waren eingeladen, das Fest im Verein mit dem einheimischen Musikdirektor zu leiten und desgleichen uns als Ausführende daran zu beteiligen. Als Joachim unter meiner Führung des Orchesters die Geigenphantasie des Meisters vortrug und plötzlich vor übergrößer Nährung den Faden verlor, ward es auch mir wie uns Herz, und es war wohl zu verstehen, wenn wir uns nach Beendigung des Stückes in den Armen lagen, das so trübe dahingegangenen,

von uns so geliebten Meisters gedenkend.“ Zu Schumann war Reinede 1846 in nähere Beziehungen getreten; im Januar dieses Jahres lud ihn der Komponist zu sich nach Dresden, wo Reinede mit ihm und seiner Frau kostbare Stunden gemeinsamer Musikpflege verbrachte. Auch später, als Schumann städtischer Musikdirektor in Düsseldorf war, während Reinede in Köln als Lehrer am Konservatorium lebte, spielte er öfters mit der genialen Clara Schumann zusammen. Dabei ereignete sich einmal eine tragikomische Geschichte. Schumann hatte Reinede ausgeschrieben, sein Quintett zu spielen. Frau Schumann wendete ihm das Blatt um; als das Spiel zu Ende war, sagte sie zu ihrem Mann in etwas gereiztem Ton: „Sag mal, lieber Robert, warum erlaubst Du mir Reinede, die Tempis so rasch zu nehmen, während ich sie stets ruhiger nehmen muß?“ Da sagte Schumann mit listigem Augenzwinkern: „Ja, siehst Du, liebe Clara, wenn ein Mann schnell spielt, so ist das etwas andres, als wenn eine Frau schnell spielt.“ Clara aber mußte auf diese Bemerkung hin ein paar Tränen trocken.

Aus den Pariser Erinnerungen eines Schahs. Kaiser Paoli kommt im neuesten Teile seiner Erinnerungen zu den Gedenken des Berliner Hofes Wagner-Ed. an der Kaiser-Weltausstellung im Jahre 1900. Was dem Schah gefiel, wurde gekostet: Das erste Stückchen das er in seinem Wohnzimmer nachahmte, ließ er ebenso wie das Automobil, in dem er seine erste Ausfahrt machte, sofort zum Besatzung noch Leberan begeben. Auf Geld kam es dabei nicht an. Wo er etwas sah, was ihm gefiel — und es gefiel ihm alles Neue — hob er den Finger auf und sagte: „Je prends!“ Erst er einmal bei dem wichtigsten Musikinstrument eines Paritäts in Paris in Lebensgröße angeschaut hatte, ging er mir noch betraffend einher und die harmonischen Gesangsorgeln, die ihm einmal am Ausgange eines Theaters erstrahlten, um ihn sich geistlich aus nächster Nähe anzusehen, waren nicht wenig erstaunt, als er plötzlich eine Pistole auf sie richtete. — Ein tragikomisches Erlebnis hatte er mit Professor Curie zusammen. Er hatte beim Studium gefehlt, dessen Wunder damals noch mehr Eindruck machten als heute, und es war Herrn Paoli gelungen, Professor Curie zu einer Demonstration in den Hallen des Hotels zu gewinnen, in dem der Schah wohnte. Die Demonstration sollte im Dunkel stattfinden, trotz der Hellräume die einzig durchstrahlt waren. Als Prof. Curie aber alle Glühlampen ausschaltete, erscholl plötzlich ein lauter Schrei, und als man voller Angst das Licht wieder einschaltete, sah man das ganze Gefolge des Schahs auf dem Boden niederknien, während der Schah sich mit weinuntergegangenen Augen voller Angst an seinen Geistesverwandten. Dann rief er auf erschrocken: „Was von hier!“ und ganz Prof. Curie war zum mindesten erschrocken, und einen Orden, den der Schah ihm später für einen „Portrait“ anbieten ließ, hat er abgelehnt. Ganz seltsam, merkwürdig in seiner Folge, war der Einbruch, den das schöne Gewand in Paris auf den Schah machte. Einmal sah er auf der Ausstellung eine Gruppe hübscher junger Mädchen plaudernd belächeln; er bat sie, näher zu kommen, denn er wollte sie photographieren, und als dies geschehen war, erhielt Herr Paoli den Auftrag, sie zu fragen, ob sie mit nach Leberan kommen wollten, „weil sie so niedlich seien“. Herr Paoli konnte sich nur sehr diplomatisch aus der großen Verlegenheit ziehen, den der Schah konnte durchaus nicht begreifen, warum er mit seinen erigen „Je prends“ zum Ziele kommen konnte und wann auch. — Für den Jünglingsorden Garde zeigte er sein Interesse. Als man ihn auf die drei Kanäle aufmerksam machte, sagte er überlegen, er hätte 9000. Dagegen nahm er die Gelegenheit wahr, unterzuziehen in eine hochzeitliche Gesellschaft einzudringen, wo er der Boyai und dem Wodscham die Hand schüttelte, um sie dann mit Goldmünzen zu beschenken. Die erkrankte Wiener des Präsidenten hat ihn wiederholt daran verhindert, auf die Frau zu zeigen und sein „Je prends“ zu sagen. — Seinen Besuch im Louvre sah Herr Paoli, der Nachrichtenminister, mit Angst und Bangen entgegen. Er vernahm bei dem Rundgang sorgfältig die persönlichen Räume, denn er fürchtete das moorneliche „Je prends“. Schließlich aber sprach der Schah, daß den Augen aus, die persönlichen Sammlungen zu sehen. Man

verfiel auf den Lustweg, ihm zunächst eine kurze Ruhepause vorzuschlagen, während der man die wertvollsten Gegenstände in Silberbesten bringen konnte. Zur allgemeinen Überraschung kostete der Schah jedoch nicht ein einziges Mal „Je prends“, erklärte sich aber sehr aufrichtig mit der vorräufigen vorläufigen Sammlungen. Darauf sagte er hängig: „Wenn ich in Leberan ein Museum habe, soll ein französisches Zimmer darin nicht fehlen.“

— Helene Damer. Helene Damer wird in ihrem trefflichen Buch „Kaiserliche“ (Zürich, Götting) anmutig von Damer's Freude an Humor und Sagen. „Mein Verstand ist dankbarer als er für jede kleine Freundlichkeit, daher kann ein Scherzwort leichter belachen. Zum Schluß, Herr Helene Damer, denn ich bin, ist von seiner Mutter die Neigung zu Scherzreden und schlagfertigen Bemerkungen, der tüchtige Berliner Musikerk, besetzt worden; das verzeihet er in der Unterhaltung keinen Augenblick. Er gebürt sogar zu den Gelehrten, die gelegentlich über sich selbst reden können. In einer kleinen Beside eingetreten, wo am nächsten Abend die Erläuterung eines seiner Stücke stattfinden sollte, besah er sich müde in seinem Hotel zu Bett, hatte jedoch das Gedächtnis, damit der Wache durchzuschauen. Ohne Verhütung oder Erwiderung rief er sich auf mit der Bemerkung: „Ein Durcheinander ist doch ein Amen!“ — Eine befreundete Dame, die ihn gemalt hatte, warf die Frage auf, ob sie den Schah etwas in der Hand geben solle, worauf Helene reagierte: „Nicht, nur sein Kunst — sonst wären die Leute: „Schah, da ist der Schah; als Emblem hat er das Buchstaben in der Hand.“ — Aber man meinte: „Sei doch ein bißchen nett mit der und der!“ — Sie behet sich an.“ — „Sie behet mich an? Das heißt: sie beneidet mich.“

— Richard Strauss in London. Richard Strauss ist in London eingetroffen, um dort im Covent Garden seine „Elektra“ zu dirigieren. Strauss' Abend, so schnell ein englischer Mann, in Dr. Richard Strauss, der größte musikalische Genius seines Jahrhunderts, auf der Victoria-Station angekommen. Als er Berlin verließ, sang in seinen Ohren noch die Melodie des Orchesters wieder, daß er fast vor seiner Waise dirigiert hatte. Selbst ganz unglücklich hatte er sich keine Zeit genommen, er wuschelte seine Meise im Eisenbahnwagen. Er ist ein Musikpfeifer, denn nach seiner langen Reise durch Europa und über den Kanal fand grünes Haar und Dr. Caiman, den Manager Dr. Beckham's, folgenden Bericht nach Strauss: „Wann ist morgen Probe?“ Dr. Caiman: „6 Uhr.“ Strauss (stark): „Warum nicht um zehn?“ Dr. Caiman (antwortend): „Man dachte, Sie würden erwidern sein. Sie können gemächlich eine Probe halten.“ Strauss: „Eine Probe. Gott im Himmel! Nur eine Probe! Ich und erwidern!“ — Dr. Caiman (pianissimo): „Selbstverständlich, wenn Sie.“ Strauss (stark): „Ich muß morgen zu 11 Proben haben. Wir müssen um zehn Uhr anfangen. Von zehn bis eins; dann eine Pause fünf Minuten. Dann zwei bis fünf.“ Dr. Caiman (travolto): „Selbstverständlich, selbstverständlich. Zwei Proben, fünf Proben (hier gab der Berliner Sängerin, die die Chrysothemis singt und Sitak auf der Bühne begleitet). Nachdem diese geschäftlichen Fragen erledigt waren, erzählte Strauss einem Interlocutor, daß es die Krönung seines Lebens sei, „Elektra“ im Covent Garden zu dirigieren. „Was hat seine Träume“, sagte er „und mein Traum ist, „Elektra“ in allen Hauptstädten der Welt zu dirigieren. Er hegt wohl bereits die Absicht zu werden.“ Strauss ist mit der Aufnahme seiner Oper in London aufs höchste zufrieden. „Ich lese nicht Englisch, aber die Kritiken hat man mir überreicht. Sie sind gerecht und großzügig und ich fühle, daß meine Arbeit verändert wird. Es ist ein Ehrgefühl zu glauben, daß ich nicht drauf los schreibe, um die Menge zu verwirren... Ich spreche, was ich fühle und was ich über...“ Ob ich eine Londoner Symphonie fühle? Ja, das hängt davon ab. Das könnte eine große Symphonie werden, das Orchester von London, die lauzend Gebrüder zur Harmonie gebündelt, als ein Ausdruck des Geistes der großen Stadt. Das Gefühl der Automobilen, der Lärm der Aufschreien, der Donner der Verkehr, die Ruhe der Gelächersorgeln! Aber jetzt auf diese ist noch ein weiterer neuer Oper „Der Rosenkranz“. Das Buch ist von Hofmannsthal, der auch das Libretto zur „Elektra“ schrieb. Die neue Oper hat drei Akte. Es ist eine musikalische Oper — ich kann nicht mehr darüber sagen, als daß es eine Abwendung von allen ist, was ich bisher geschrieben habe.“

Schwarze  
**Frauen-Paletots**

In Kammgarn, Tuch, Spitzen und Moiré  
in nur erstklassigen Qualitäten.

Mk. 15.- 19.- 25.- 32.- 39.- 48.- 57.- 68.-

Besichtigen Sie meine Schaufenster-Auslagen

Als Spezialität  
führe ich extra weit und gross gearbeitete  
Frauen-Größen welche selbst für die stärksten Figuren  
tadellos passend sind.

*Sophie Link*

**Gr. Hof- u. National-Theater  
Mannheim.**

Dienstag, den 15. März 1910.  
8. Volks-Vorstellung zum Einheitspreis  
(40 Pfg. pro Platz).

**Doktor Klaus.**

Zuspiel in 5 Akten von Adolf Parronje.  
Regie: Emil Dacht.

**Personen:**

Joseph Ortelinger, Jambler	Baut Tisch
Julia, dessen Tochter	Elisa Duval
Herr von Eder, deren Vater	Edmund Wob
Doktor Hermann Klaus	Karl Reinmann-Hoditz
Marie, Ortelinger's Schwester, seine Frau	Tom Bittel
Anna, deren Tochter	Pauline Grottel
Konrad, deren Tochter	Walter Walberg
Marianne, Hausdienerin des Ortelinger	Julie Sauter
Ludwig, Kutscher	Emil Dacht
August, Dienstmagd	Anna Starr
Wrau von Schillingen	Pauline Blumfeld
Anna, Dienstmagd	Wilde De Sant
Herrmann	Walter Trautwein
Georg	Alexander Kofert
Julia	Pauline Schreyer
Wrau von Schillingen	Anna Schreyer
Ein Dienstmagd	Therese Weidmann

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Eine größere Pause nach dem 2. Akt.

Im Groß. Hoftheater.

Mittwoch, 16. März 1910. 37. Vorstellung. 1. Aben. D

**Die Bohème.**

Anfang 7 Uhr.

**Neues Operetten-Theater**

Telephon 2017. Direktion: Karl Weiss  
Heute Dienstag 8 Uhr  
zu kleinen Preisen 6470

**„Der Graf von Luxemburg“.**

**Apollotheater** Anfang präzis 8 Uhr

Heute Abend Unwiederhollich letztes Auftreten!

**Sultan Abdul Hamids**

Letzter Abend  
in seinem Haremreiche!

**Madame Else Wörner** die einzige Rivalin

von Ernesto Bellini.  
und des übrigen erstklassigen Programms.

**Wo trifft man sich?**

**Im Apollo-Café-Bier-Cabaret.**

Heute Dienstag  
Abschieds-Ehren-Abend im  
**Bier-Cabaret** von 9 bis 11 Uhr  
bei vollständig freiem Entree für die hier so beliebte  
Humoristin

**Madeleine Wilden**

Nach Schluss der Vorstellung  
im Cabaret „Julin“

**Madeleine Wilden**

**Wilder Mann** Täglich Konzerte  
N 2, 13.

**Konzerthaus ; Storehen K 1, 2** Täglich Konzerte  
12-1, 9 und 7-11 Uhr.  
Damenorchester-Corps „Steffante“

**Philharmonischer Verein.**

Dienstag, den 22. März, abends 1/8 Uhr  
im Musensaal des Rosengarten

**Viertes Konzert.**

Solisten:  
**Frieda Hempel, Königl. preuss. Kammersängerin**  
**Franz von Vecsey.**

**Verteilsordnung:** 1. Ouverture zu Jessonda, Spohr. 2. Konzert No. 8 (Gedankenspiele), für Violine mit Orchester, Spohr. 3. Arie der „Gilda“ aus Rigoletto. — 10 Minuten Pause. — 4. Symphonie C-dur, unbekanntes Werk, im Archiv des akademischen Konzertes zu Jena aufgefunden. 5. Larghetto, Händel, Hamoreske, Dvorak. Caprice, A-moll, Paganini. 6. Bravour-Variationen über ein Thema von Mozart, mit Orchester und obligater Flöte, Adam (Solo Flöte: Herr Musikdirektor A. Wernicke).

Das Orchester steht unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Th. Gaulé**.  
Die musikalische Leitung der Symphonie hat Herr Prof. **Fritz Stein**, akadem. Musikdirektor, Jena, freundlichst übernommen.

Einlasskarten zu Mk. 6.—, 5.—, 4.50, 4.—, 3.—, 2.50 und 1.50 sind in der Hofmusikalienhandlung **K. Ferd. Heckel**, bei dem Vorstandsmitgliede Herrn **Jacob Klein**, K. 2, 4/5, sowie abends an der Kasse zu haben. Stehplätze auch in der Hofmusikalienhandlung **Eug. Pfeiffer**, O 2, 9.

**Rosengarten Mannheim**

**Musensaal**

Sonntag, den 20. März 1910, nachm. 3 Uhr

**Volks-KONZERT**

zu Einheitspreisen  
ausgeführt von dem

**Hoftheater-Orchester Mannheim**

Leitung: Hofkapellmeister **Albert Coates**.

**Programm:**

- Ludwig van Beethoven: Ouverture zu Egmont.
- Alexander Borodine: Eine Steppenskizze aus Mittelasien.
- Peter Tschalkowsky: Symphonie pathetique Op. 74
  - Adagio
  - Allegro non troppo — Allegro con grazia
  - Allegro molto vivace
  - Finale.

Der Eintrittspreis beträgt gleichmässig für alle Plätze 20 Pfg., überdies ist von jeder Person über 14 Jahre die vorschriftsmässige Einlasskarte zu 10 Pfg. zu lösen. Garföhrergebühr 10 Pfg.

Die Ausgabe der Karten (einfache und Doppelkarten) geschieht vorzugsweise auf Bestellung durch hiesige Arbeiterverbände und Arbeitgeber und zwar nur für Arbeiter und andere Angestellte, deren Jahresverdienst den Betrag von 1800 Mk. nicht übersteigt. — Bestellungen sind spätestens bis

Mittwoch, den 16. März, nachmittags 3 Uhr schriftlich bei der Stadtkasse — Kaufhaus — einzureichen. Die Ausgabe der bestellten Karten daselbst erfolgt am Freitag, den 18. März, vormittags 9—11 Uhr. Sodann wird ein kleinerer Teil der Karten bei der Stadtkasse zum allgemeinen Verkauf gebracht und zwar am Samstag, den 19. März, vormittags 11—1 Uhr. Für eine Zurücknahme bereits abgegebener Karten wird keine Gewähr übernommen.

**Straussfedern, Fantasies, Reiter etc. Hutblumen** in gr. Auswahl besonders billig.

Strauss- u. Marabut-Stolas u. Boa's zu Fabrikpreisen. 6301

Pariser Straussfedern-Wäscherei u. Färberei **Alfred Foos, Mannheim, Q 7, 20, II.**

**§ 2, 7 Bettfedern-Reinigung § 2, 7 J. Hauschild**

Gedreht nach amerikanischer, gedöht und leistungsfähigste Ausstattung mit Dampf u. elektrischem Saugtrieb. Entwürfe werden kostenlos abgegeben und zurückgefordert.

**Bleiche Damen**

und Herren sollen „Schellenberg Rosenton“ gebrauchen. Gibt sofort rothes, vollständig natürliches helles Aussehen. Selbst von Kennern nicht zu sehen. Flasche 1.25 Mk., auswärts 50 Pfg. Porto. Unbedingt Erfolg verbürgt.  
Hauptverkauf: Herrn. Schellenberg, P 7, 19, Heidelbergerstrasse. Telephon 891. 9518

**Carola-Quellen**

**reinigen die Nieren.**

Zur Frühjahrskur trinken Sie bei Störungen der Nierenfunktionen und der Harnorgane, Steinleiden und Sicht täglich frühmorgens 1-fl. Carola-Heilquelle; 10 Flaschengenügen, um Sie vom Erfolg zu überzeugen. Fragen Sie Ihren Hausarzt! In allen Apotheken u. best. Mineralwasserhandlungen erhältlich  
sowie in der Mineralwasser-Größhandlung Peter Kirius, Ludwigshafen a. Rh., Tel. 28 und in Mannheim im eigenen Depot **Rudolf Wisl**, T. 4, 22, Tel. 1632.  
Erfolgreich im heilkräftigen Bismuth durch **Carolabad H. G., Hapoltsweyer (Zübingen)**.

**Bauszinsbücher** in beliebiger Stückzahl zu haben in der

**Dr. G. Saas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.**

**MANNHEIM.**

**Verein für klassische Kirchenmusik**

Am Donnerstag, 17. März 1910, abends 1/8 Uhr

**KONZERT.**

Mitwirkende Solisten:  
Fräulein **Betty Kofler**, Hofoperns., hier (Alt).  
Herr Konzertmstr. **Richard Hesse**, hier (Viol.)  
Herr **Hermann Poppes**, Heidelberg (Orgel).  
Dirigent: Grossh. Musikdirektor **Alfred Wernicke**

- J. S. Bach, Passacaglia (C-Moll) für Orgel.
- J. S. Bach, Drei Psalmenlieder für Chor a. capella: I. Halleluja, II. An Babels Wasserflüssen, III. Jerusalem.
- A. Brückner, „Ave Maria“ für Alt-Solo mit Orgelbegleitung. (Zum ersten Male.)
- Fr. Schubert, Das grosse Halleluja für dreistimmigen Frauenchor mit Begleitung des Streichorchesters. (Zum ersten Male.)
- a) J. S. Bach, Adagio (A-Moll) mit Orgelbegleitung. b) G. Fartini, Arie (D-Dur)
- Ein himmlisch Wogenlied, aus dem Kölner Gesangbuch (um 1623), für Sopran-Solo, gem. Chor mit Orgelbegleitung, frei bearbeitet von R. Reichel.
- Franziskus Nagler, Zwei Stücke für Streichorchester und Orgel: I. Andacht, II. Bitten. (Zum ersten Male.)
- A. Wernicke, „Karfreitag aus dem Zyklus „Die hohen Feste“ für Alt-Solo mit Orgelbegleitung. (Zum 1. Male.)
- Arnold Mendelssohn, „Das Leiden des Herrn“, nach einem altdeutschen Volklied für vierstimmigen gem. Chor, Orgel und Streichorchester. (Zum ersten Male.)

Karten, Schiff Mk. 1.50, Empore Mk. 1.— sowie Programme à 10 Pfg. sind in den hiesigen Musikalienhandlungen und abends an der Kasse zu haben. 6492

**Kaufmännischer Verein**

**Mannheim (e.V.)**

Dienstag, 22. März a. e., abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinslokale:

**Bereins-Abend.**

- Tagesordnung:**
- Vortrag des Herrn **W. K. K. K.** über: „Der Vorstand.“
  - Die **„Weltwehlerrecht“**.
  - Die **„Gemeinschaft im Gausange“**.
  - Beachtliche **„Gausange“**.
- Der Vorstand. 80100



**Lehrlingsgesuche**

Preisverlehrling ist, aber 1. April gesucht bei gründlicher Erlernung sämtlicher Gausarbeiten. 27641  
H. Gaus, Brückenstr. S. 3, 1.  
Preisverlehrling gesucht.  
Fr. Seute, Hugenstr. 24. 27600  
Eine blühige, bedeutende Rosenhandlung sucht 5 bis 6 Dornen 16551

**1 Lehrling**

Offerten unter B. C. Nr. 16551 an die Expedition des Blattes erbeten.

**Flechten**

aus u. trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, offene Füße

Beinschmerzen, Beinschwellen, Aderheile, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte

chess zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

**Rino-Salbe**

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankeschreiben gegen Hgch. an: Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25.0, Birkenteer 7.0, Eigelb 20.0, Salicyl, Harn, je 1.0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schuberth & Co., Weisshof-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in der Feilkan-Apothek (Dr. H. Heil), Q 1, 3, Mannheim. 8904